Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 171. Montag, den 24 Juli 1911. 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Auf dem deutschen Hausbesitzertage

der soeben in Chemnitz abgehalten ist, sind die Wogen der Erregung recht hoch gegangen; immer mehr Lasten, dagegen schwankende Renten, das war der Klageruf, der sich wie ein roter Faden durch die Debatten zog. Dazu wurden auch unliebsame Erfahrungen mit den Mietern mitgeteilt, so unliebsame, daß von schwarzen Listen und einer Erziehung der Mieter zur pünktlichen Mietszahlung gesprochen wurde. Diese scharfen Aeußerungen bezogen sich zumeist auf großstädtische Verhältnisse, denn in den Mittel- und Kleinstädten und selbst in den großen „Steinmeeren" haben wir doch viele recht erfreuliche Tatsachen von „guten Freunden und getreuen Nachbarn" zu verzeichnen, von denen nicht weiter gesprochen wird. Im Deutschen steckt auch heute noch kein Zankteufel, wenngleich die Neigung zum Zahlen auch in häuslichen Angelegenheiten gesunken ist.

Im Häuserverkehr, wie im städtischen Geschäftsleben hat sich tatsächlich vieles geändert. Zu gleicher Zeit mit den Wünschen der Hausbesitzer wurden solche auf kommunale Besteuerung der gewerblichen Filialen aus den Kreisen der Gewerbetreibenden laut. Die Baukosten steigen mit den Ansprüchen, eine lohnende Rente zu erzielen, hält schwer. Der Wettbewerb ist stark, die Eröffnung neuer Geschäfte bringt nicht stets zweifellosen Nutzen, und die privaten Mieter bevorzugen moderne Räume, wenn sie vorhanden sind, vor alten Gassen. Das zeigt sich in der Millionenstadt Berlin mit seiner Unmasse von unvermieteten Räumen sehr deutlich, anderswo weniger, aber überall dort, wo die Bautätigkeit eifrig arbeitete. Und eine Unterbindung der letzteren wird niemand wünschen, da sie doch einen erheblichen Einfluß auf das wirtschaftliche Leben ausübt. So ist es nicht leicht, hier überall die rechte Grenze zu finden, Enttäuschungen und Verluste stellen sich ein, wo ganz bestimmt Gewinn erwartet wurde.

Aus diesen Tatsachen erklärt sich unschwer, wenn in Chemnitz eine gereizte Stimmung herrschte, obwohl solche Klagen in wirtschaftlich schweren Zeiten stets auftauchten. Die Kapitalien, die in einem Hause angelegt wurden, sind für den Besitzer nicht unbedeutend, Hypothekenzinsen gehören nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens. Aber alle diese Verhältnisse, und zwar gerade sie, laßen den Ruf nach Frieden im Wohnungsleben erst recht erschallen. Hier spricht nicht allein die finanzielle Seite mit, sondern auch eine rein menschliche. In den meisten deutschen Städten, mögen sie nun groß oder klein sein, weiß man nicht, welche Katzbalgerei etwa in der Reichshauptstadt oft zwischen den Hausbesitzern und den Mietern und außerdem noch unter den Mietern herrscht; die Anfragen und Antworten im Briefkastenteil der Berliner Blätter beschäftigen sich zum größten Teil mit diesen Zänkereien, die einer Familie ihr Heim zur Hölle machen können. Eine weitere Ausdehnung dieser Zustände zu verhüten, haben wir alle Ursache.

Hausfrieden ist eine hohe Sache, nicht nur im Schoße einer Familie, sondern unter allen Mietern eines Hauses. Er wird nicht allein durch Hausordnungen, die ja selbst in vielen stattlichen Mittelstädten noch ganz unbekannt sind, gefördert, sondern durch freundliches Vertragen. Und wo die Hausordnungen bestehen, werden sie noch weit mehr wie Polizeiverordnungen und Gesetze übertreten, dafür sorgt schon der bekannte Zug der Zeit, daß ein jeder meint, er brauche sich von anderen nichts sagen zu lassen. Selbstverständlich sollen Ordnung und Pünktlichkeit im Mietezahlen tunlichst überall bestehen, darum sind auch die Mietsverträge nicht zum Scherz da, aber aus den freundschaftlichen Beziehungen, die in vielen Häusern bestehen, können wir doch erkennen, daß der gute Wille mehr wert ist, wie alle Gesetzesbestimmungen und Konferenzbeschlüsse.

Politische Uebersicht.

Von der Nordlandsreise des Kaisers. Der Kaiser hörte vorgestern abend an Bord der „Hohenzollern" den letzten der kriegsgeschichtlichen Vorträge des Generalmajors Dickhut und unternahm gestern vormittag einen längeren Spaziergang an Land. Das Wetter ist umgeschlagen. Es herrscht Nebel mit zeitweiligen Regenfällen.

Der Kronprinz wird einer Einladung des Königs von Sachsen zur Teilnahme an Jagden im Revier Guttentag in Oberschlesien entsprechen und während dieser Zeit auf dem dem König von Sachsen gehörigen Schlosse Guttentag Wohnung nehmen.

Die älteste Schwester des Kaisers, Erbprinzessin **Charlotte von Sachsen-Meiningen,** feiert am heutigen Montag ihren 51. Geburtstag.

Zur deutsch-französischen Marokkofrage. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt in ihrer Wochenrundschau: Ueber den gegenwärtigen Stand der zwischen der deutschen und der französischen Regierung wegen der Lage in Marokko schwebenden Verhandlungen können keine amtlichen oder halbamtlichen Mitteilungen in der Presse gemacht werden. Das gleiche gilt erst recht inbezug auf den weiteren Verlauf und die möglichen Ergebnisse der Verhandlungen. Es ist daher zum mindesten voreilig, über vermeintliche offiziöse Angaben Befriedigung oder Entrüstung zu äußern. Dazu wird erst Zeit sein, wenn autorisierte Mitteilungen über den Ausgang der diplomatischen Angelegenheit vorliegen. Ein hiesiges Blatt hat den sogenannten Inspiratoren offiziöser Artikel Direktionslosigkeit vorgeworfen. Der Eindruck der Direktionslosigkeit kann nur bei dem entstehen, der alle Artikel, die sich selbst als von maßgebender Stelle kommend bezeichnen, für wirklich inspiriert ansieht.

Das Denkmal für deutsche Kolonial-Krieger. Der Berliner Magistrat beschloß, einer Anfrage des Reichskanzlers entsprechend, für die Errichtung eines Denkmals für die in außereuropäischen Ländern gefallenen Krieger einen geeigneten Platz zur Verfügung zu stellen und die Kosten der Unterhaltung der Anlagen zu übernehmen.

Hinsichtlich des Religionsunterrichtes in der Fortbildungsschule faßte der in Dortmund stattgefundene Obermeistertag des Verbandes rheinisch-westfälischer Tischler-Innungen folgende Entschließung: „Der Obermeistertag prüfte die Frage, ob die Einführung religiöser Unterweisung in den Unterrichtsplan der Fortbildungsschule angebracht sei. Die Art dieser Unterweisung soll nach der Absicht der Antragsteller im Abgeordnetenhause, nicht, wie irrig behauptet wird, in der in den Volksschulen oder Konfirmanden- oder Kommunikantenlehrgängen üblichen Unterrichtsform erfolgen, vielmehr soll in wöchentlich etwa halbstündiger Lehre die Bedeutung christlicher Grundsätze als treibende Kraft des Volkslebens erläutert werden, um in den jungen Menschen die sittliche Kraft zu erwecken, auch das berufliche Leben im Geiste des Christentums zu vollziehen. Der Obermeistertag sprach sich einstimmig dahin aus, daß eine derartige, konfessionell getrennte, religiöse Unterweisung an die Fortbildungsschüler wünschenswert ist und eine wesentliche Stärkung des Gemeingeistes in unserem Volke erhoffen läßt."

Liebermann's Zustand bessert sich. In dem Befinden des erkrankten Reichstagsabgeordneten Liebermann von Sonnenberg war gestern abend eine leichte Besserung eingetreten. Zwar lag der Patient, der inzwischen aus dem Sanatorium in seine Wohnung zurückgebracht wurde, noch immer ohne Bewußtsein, doch war er bedeutend ruhiger geworden.

Preußisch-hessisches Schulabkommen. Wie amtlich gemeldet wird, ist zwischen dem preußischen Kultusministerium und der hessischen Regierung ein Abkommen wegen gegenseitiger Anerkennung der Prüfungszeugnisse für das Lehramt an höheren Schulen getroffen worden.

Die Vorarbeiten zur Privatbeamtenversicherung sind aufgenommen worden. Man wird sich in erster Linie mit den Grundlagen des Aushaues der Invalidenversicherung, der Frage der finanziellen Belastung für Arbeitgeber und Angestellte und der hiermit in Zusammenhang stehenden Verteilung der Versicherungsnehmer auf die verschiedenen Gehaltsklassen beschäftigen. Auch die Frage, ob eine Lösung des Privatbeamten-Versicherungsproblems unter Mitwirkung der privaten Lebensversicherungsgesellschaften möglich sein kann, wird eingehend erörtert.

Zur Verhaftung des japanischen Majors auf dem Hammelburger Schießplatz bei Würzburg wird der „Voss. Ztg." weiter noch gemeldet, daß die Untersuchung noch schwebe, und der Fall keineswegs so einfach und harmlos ist, wie er hingestellt wurde. Es erscheint nach dem jetzigen Stande der Untersuchung zweifelhaft, ob der japanische Major Yoshima, der im Haubitzenpark getroffen worden war, überhaupt der verscheuchte Beobachter gewesen ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein zweiter Japaner in der Nähe der Haubitzen sich aufgehalten hat.

Die deutsch-feindliche Strömung im Elsaß. Die Mitglieder des wegen seiner deutsch-feindlichen Bestrebungen aufgelösten „Vereins der elsaß-lothringischen Studenten" haben sich sofort in einem neuen „Verein der alten Studenten" zusammengeschlossen. Natürlich wird auch dieser neue Verein die alte Hetze gegen alles Deutsche fortsetzen. Die Behörden haben jedoch die Absicht, dem Treiben energisch entgegenzutreten. Einige Referendare wurden über ihre Stellungnahme zu dem neuen Verein und seine offenbaren Tendenzen befragt. Nach der Beantwortung dieser Fragen wird sich das in Aussicht genommene Disziplinarverfahren richten.

Aufgaben des Landtages. In der nächsten Session des preußisch. Landtages werden nur wenige größere gesetzgeberische Aufgaben außer dem Haushalt in Frage kommen, da infolge der Reichstagswahlen die Landtagsarbeiten einige Zeit unterbrochen werden müssen. Im Vordergrunde der zu erledigenden Arbeiten stehen der Wasserrechtsgesetzentwurf und die Novelle zum Einkommensteuergesetzentwurf. Erst nach der Sommerpause wird sich auch das Staatsministerium mit der Frage befassen, ob die Einberufung des Landtages im Herbst oder Anfang kommenden Jahres stattfinden wird.

Die Schlußsitzung des Bundestages der Gastwirte stand unter dem Zeichen der Politik. Dem Hansabund will der Gastwirtsbund neutral gegenüberstehen, da er sich als wirtschaftliche Vereinigung auf kein bestimmte politisches Programm festlegen will. Dagegen will der Bund seinen Mitgliedern nur solche Reichstagskandidaten empfehlen, die sich bereit erklären, für die Forderungen des Wirtestandes einzutreten. Unverkennbar war in der Tagung eine Abneigung gegen die Finanzreform, von der behauptet wurde, daß sie besonders den Wirtestand getroffen habe.

* * *

Frankreich.

Die französische Arbeiterbewegung. Bei verschiedenen Arbeiterführern in Paris fanden Haussuchungen statt, die einen Zusammenhang der antimilitaristischen Hetzereien mit den Attentaten gegen Eisenbahnzüge ergaben. — Der Arbeiteragitator Metivier, der wiederholt wegen Teilnahme an revolutionären Demonstrationen bestraft worden ist, wurde als Polizeispitzel entlarvt. Er soll von der Regierung ein Gehalt von 2500 Frks. bezogen haben.

England.

Eine kriegerische Rede Lloyd Georges. Bei einem Fest-Festmahl, das gestern abend zu Ehren des Schatzkanzlers Lloyd George des Gouverneurs und der Direktoren der Bank von England von den Bankiers und den Kaufleuten der Londoner City in Mansion House veranstaltet wurde, erwiderte Lloyd George auf einen Toast auf das Gedeihen des Staatsschatzes, der Friede sei die erste Bedingung für eine gedeihliche Entwickelung. Aber es sei unumgänglich notwendig, daß Großbritannien unter allen Umständen seinen Platz und sein Ansehen unter den Großmächten aufrecht erhalte. „Wenn uns eine Lage aufgenötigt werden soll", fuhr der Minister fort, „in der der Friede nur aufrecht erhalten werden kann durch das Aufgeben der vorteilhaften Stellung, die Großbritannien in Jahrhunderten des Heldentums und der Vollendung errungen hat, oder durch Zulassung einer Behandlung, bei der die Lebensinteressen des Landes verletzt würden, als ob es kein Gewicht im Rate der Völker hätte, dann muß nachdrücklich betont werden, daß der Friede um diesen Preis eine Erniederung bedeuten würde, die für so ein großes Land wie das unserige unerträglich sein würde.

Türkei.

Kabinettskrise? Die in Konstantinopel weilenden jungtürkischen Mitglieder der Kammer hielten eine Konferenz ab, um über die inneren Fragen, angeblich auch über die Lage des Kabinetts zu beraten. Es verlautet, einige Deputierten wünschten die Einberufung einer außerordentlichen Parlamentssession, hauptsächlich um die Kabinettsfrage aufzuwerfen. Einem Gerüchte zufolge ist die Strömung gegen den Großwesier sehr bemerkbar.

Montenegro.

Eine Erklärung des Königs. Der König hat gestern die Vertreter der Großmächte mit Ausnahme des augenblicklich von Cetinje abwesenden deutschen Gesandten zu einer Besprechung zu sich gebeten. Der König erörterte dabei die Bedingungen, die seiner Meinung nach eine Verständigung der Albanesen mit den Türken herbeiführen könnten. Diese Bedingungen unterscheiden sich nicht wesentlich von den in Podgeritza den Führern der Aufständischen durch den türkischen Gesandten in Cetinje gemachten Vorschlägen. Der König erklärte, er glaube nicht, daß die gegenwärtig in Montenegro befindlichen Alba-

nesen zur Heimkehr zu bewegen sein werden, wenn sie nicht von seiten der Mächte Bürgschaften erhielten. Auch er selbst könne sonst nicht die Verantwortung auf sich nehmen, die Albanesen zur Rückkehr zu raten. Die Gesandten behielten sich vor, ihren Regierungen hierüber zu berichten.

Persien.

Mohammed Ali auf dem Siegeszuge. Aus Omtschali zurückkehrende Reisende berichten, Mohammed Ali schlage heute ein Lager 15 Kilometer vor Asterabad auf und werde morgen vor den Toren der Stadt ankommen. Der Prätendent scheint die Masanderaner, welche gestern in Sarin eingetroffen sind, abzuwarten. Gegenwärtig ordnet er die Turkmenentruppen, welche stündlich in großer Zahl von allen Seiten zuströmen. In Omtschali wird der Andrang von den Bewohnern Asterabads immer größer. Gestern früh fuhr auch der Vizegouverneur Daidi Lashkar dorthin. Es stellte sich heraus, daß Prinz Schua es Saltaneh, der ehemalige Minister des Aeußeren Sana ul Dauleh und Mutasin ul Mulk den Exschah begleiten.

Bevorstehende Kämpfe. Aus Teheran wird berichtet, daß dort fieberhafte Tätigkeit herrscht, um die Abwehr gegen Mohammed Ali vorzubereiten. Sardar Assad, das Haupt der Bachtiaren, hat diese drahtlich aufgefordert, eher den letzten Tropfen Blutes zu lassen, als die Rückkehr des Exschahs zu dulden. Bedeutende Abteilungen der Bachtiaren sollen bereits nach der Hauptstadt unterwegs sein. Die Regierung ist überzeugt, daß es sich um einen Kampf auf Tod und Leben handelt. Das Volk ist jedoch geneigt, an den Erfolg Mohammed Alis zu glauben. Von Ispahan wird gedrahtet, daß bei Schiras eine Schlacht stattgefunden habe, in der die Regierungstruppen große Verluste erlitten hätten. Auf der Bachtiarenstraße ist eine große Karawane, die britischen Kaufleuten gehört, überfallen und beraubt worden.

Ein neuer spanisch-französischer Zwischenfall.

Havas veröffentlicht mit Vorbehalt folgende Note aus Elksar vom 20. Juli: Der französische Leutnant Thiriet, der Instrukteur der in Buznah lagernden scherifischen Truppen, wurde, als er sich in die Stadt begab, um auf Schecks das für die Besoldung der Truppen erforderliche Geld zu erheben, bei einer Furt des Flusses Lucco von einem spanischen Posten angehalten, der ihn zwingen wollte, vom Pferde zu steigen. Als Thiriet sich weigerte, kam ein Trupp Reiter mit blankem Säbel und eine Abteilung Infanterie mit aufgepflanzten Bajonetten herbei; sie umringten den französischen Offizier und versetzten ihm flache Säbelhiebe, wobei ihm mit der Schußwaffe gedroht wurde. Thiriet wurde nach diesen Mißhandlungen ins spanische Lager geführt, wo er eine Stunde zurückgehalten und vom Obersten Sylvestre beschimpft wurde. Dann setzte man ihn wieder in Freiheit. Die in Elksar ansässigen Franzosen wagen nicht, aus der Stadt herauszugehen. Den maßgebenden Stellen in Paris ist, wie Havas gleichzeitig mitteilt, eine Bestätigung dieser Nachricht noch nicht zugegangen. — Handelt es sich vielleicht um eine französische Sensationsmeldung?

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 24. Juli.

** **(Die Hundstage)** nahmen mit dem gestrigen Sonntag ihren Anfang und dauern genau 30 Tage. Ihren Namen haben sie vom Hundsstern, dem Sirius, der um diese Zeit erscheint. Die Hundstage sollen die heißesten des Jahres sein, sind es aber nicht immer. In diesem Jahre machen sie allerdings ihrem Namen alle Ehre. Der diesjährige Sommer scheint in der Hitze das nachliefern zu wollen, was uns die letzten Jahre zu wenig brachten. Vom blauen Himmel scheint uns die Sonne schon seit einigen, nur kurz unterbrochenen Wochen mit außergewöhnlicher Wärme aufs Dach. Gestern verzeichnete das Thermometer fast den ganzen Tag über 36 Grad im Schatten. Es drohten zwar in den ersten Nachmittagsstunden wiederholt Gewitterbildungen, ohne daß es jedoch zu Entladungen gekommen wäre; die paar Tropfen, die gegen 4 Uhr fielen, wurden von der durstigen Erde bald wieder aufgesogen. Erst in den Abendstunden setzte bei lebhafter Bewölkung ein erfrischender Nordost ein, gegen 11 Uhr blitzte es auch verschiedentlich im Westen, aber der sehnlich erwartete Regen blieb immer noch aus. Heute Nacht hat es sich sehr abgekühlt und heute Morgen herrscht eine ganz angenehme Temperatur. Hoffentlich wird die Zeit der Dürre bald vorbei sein und ein Feld und Flur erquickender Regen alles wieder erfrischen.

** **(Vorsicht beim Mineralwasser.)** Die auf den Straßen usw. feilgehaltenen Mineralwässer, wie Selters-, Sodawasser u. a. m. werden an die Abnehmer oft eiskalt verabfolgt; der Genuß so kalten Wassers zieht leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich. Man sollte darauf acht geben, daß diese kühl gehaltenen Getränke nicht allzu kalt genossen werden. Vom Genusse des Bieres gilt das gleiche.

** **(Ueber die enorme Trockenheit)** der letzten Woche wird allenthalben geklagt. Nicht allein die Landwirte sind es, die einen kräftigen Regen herbeisehnen, sondern auch die Fabrikanten, denen es vielfach nicht möglich ist, ihre Wasserbetriebe vollständig aufrecht zu erhalten. So schreibt man aus Alena, daß die Fuelbecker Sperre fast leer geworden ist, sodaß sie auch für die unterliegenden Werke nicht genügend Wasser liefern kann. Die höher gelegenen Dörfer, die keine Wasserleitung haben, sind gezwungen, Wasser für Menschen und Vieh weit her zu holen. Auch aus Hohenlimburg wird von Wassermangel gemeldet. Für einige Fabriken war der Umstand besonders unangenehm, weil die Kessel nicht genug gespeist werden konnten.

** **(Westfälischer Verband des Flottenvereins.)** Die diesjährige Hauptversammlung des westfälischen Provinzialverbandes des Deutschen Flottenvereins nahm nach einer Begründung durch den Fürsten zu Salm-Horstmar folgende Entschließung an: „Die Hauptversammlung des westfälischen Provinzialverbandes stimmt der in Nürnberg gefaßten Entschließung aus voller Ueberzeugung für deren Richtigkeit zu und erhofft von den gesetzgebenden Vertretungen des Deutschen Reiches zuversichtlich die baldige Veranlassung des Ausbaues der gesetzlichen Zahl der großen Kreuzer." Aus dem Schriftführerbericht ist zu entnehmen, daß die Werbetätigkeit nicht sehr lebhaft gewesen und deshalb die Mitgliederzahl auf etwa 20 000 zurückgegangen ist. Für das Alters- und Invalidenheim des Deutschen Flottenvereins, für das ein Grundstock von 70 000 *M* vorhanden ist, soll in Westfalen im Laufe dieses Winters gesammelt werden.

** **(Familienunterhalt vor Gläubigeransprüchen.)** Das Reichsgericht hat eine wichtige Entscheidung gefällt. Ein überschuldeter Ingenieur hatte in Breslau eine Anstellung mit 450 *M* Monatsgehalt gefunden. Er vereinbarte mit seinem Arbeitgeber, ihm 150 *M* monatlich auszuzahlen und den Rest seiner Familie zuzuwenden. Auf eine Klage der Gläubiger erklärten das Landgericht und das Oberlandesgericht in Breslau die Vereinbarung für ungültig. Das Reichsgericht entschied aber, daß das Abkommen gültig sei, weil es zur Sicherung der Existenz der Familie geschaffen sei. Pflicht des Angeklagten sei es in allererster Linie, seine Familie zu ernähren, diese Pflicht gehe den Pflichten den Gläubigern gegenüber voran.

** **(Schützentag.)** Schon seit einer Reihe von Jahren hat sich im Bürger-Schützen-Verein der Brauch eingebürgert, in den Jahren, in denen kein eigentliches Fest gefeiert wird, einen sog. Schützentag zu veranstalten. Auch am gestrigen Sonntag war von der Vereinsleitung wieder eine derartige Festlichkeit arrangiert worden. Die Beteiligung war jedoch, wohl auch mit als Folge der tropischen Hitze, eine nur mäßige. Die Musik wurde von dem ersten Westfälischen Vorbildungs-Institut für Militär-Musiker zu Haspe ausgeführt, welche sich des schönen Programms in tadelloser Weise entledigte. An den Schießständen des Vereins fand bis gegen 7 Uhr zunächst ein Preisschießen und im Anschluß daran ein Schießen auf zwei Ehrenscheiben, die im Saale aufgehängt waren, statt. Die beiden besten Schüsse auf die Ehrenscheiben taten die Herren Postsekretär Ebkemeier und Friseur Grischy. Nach einem Löhnungsappell begann gegen 9 Uhr der Festball, der die Teilnehmer noch lange in vergnügter Weise zusammenhielt. Erst gegen 4 Uhr heute früh wurde das Königspaar mit klingendem Spiel nach Hause geleitet.

** **(Buntes Theater am Freischütz.)** Die Mittwoch-Vorstellungen der Familie Ewald aus Dortmund müssen bis auf weiteres ausfallen; ihr Wiederbeginn wird rechtzeitig bekannt gegeben. Im kommenden Jahre sollen bereits von Mitte Mai ab regelmäßige Theater-Abende am „Freischütz" eingerichtet werden.

** **(Elektrizitätswerk Mark.)** Nachdem das Elektrizitätswerk Mark die von Altena aus nach Westen gelegenen Ortschaften wie Wiblingwerde, Haster, Neuenrade usw. mit elektrischer Energie versehen hat, ist man jetzt damit beschäftigt, auch den nach Osten gelegenen Ortschaften, wie Bergfeld, Roßmat usw. elektrisches Licht und elektrische Kraft zu bringen. Täglich werden dort 250 Meter Kabel gelegt, so daß es nicht mehr lange dauern wird, daß die Leitung bis nach Elverlingsen, der zweiten Hauptzentrale der Mark, gelegt ist.

** **(Die neuen Verbesserungen in den Eisenbahnwagen)** werden vom Publikum lebhaft begrüßt werden. In den D-Zugwagen sollen die Gepäcknetze eine erweiterte Ausladung erhalten, und zwar soll dieselbe 40 Zentimeter betragen. In den alten Wagen der 4. Klasse sollen Toiletten eingebaut und besondere Raucherabteile geschaffen werden, wodurch alten und oft wiederholten Wünschen entsprochen wird. Die erweiterten Gepäcknetze sollen, wenn sie sich bewähren, in allen Wagen eingeführt werden.

** **(Zum fünfzehnten Deutschen Turnertag),** der in den Tagen vom 27. bis 29. Juli in Dresden stattfindet, hat der Kreisausschuß des Turnkreises 8a (Westfalen und Lippe-Detmold) verschiedene Anträge eingereicht. Er beantragt u. a. bezüglich der Unfallversicherung: „Der Deutsche Turnertag wolle beschließen, eine Unfallunterstützungskasse für die gesamte Deutsche Turnerschaft nach vorgelegten Leitsätzen einzurichten."

** **(Ein Fest der Eisenbahner.)** Unter reger Beteiligung seiner Mitglieder und der Bürgerschaft feierte gestern der Staats-Eisenbahn-Verein, der sich imlaufe der Jahre zu einem mächtigen Zweige in dem blühenden Vereinsleben unserer Stadt entwickelt hat, sein Sommerfest in altgewohnter Weise. Während die Kapelle des Herrn Kümper von 4 Uhr nachmittags an mit einem hübschen Konzertprogramm aufwartete, entwickelte sich in den prächtigen Anlagen des Herrn Jockenhöfer ein fideles Leben und Treiben und Groß und Klein verlebten einige recht fröhliche und heitere Stunden. Der am Abend einsetzende Festball hielt die vielen Gäste bis in die frühen Morgenstunden in gemütlichster Weise zusammen.

** **(Ein Waffenverbot für die Schulen.)** Mit Rücksicht auf die zahlreichen Unglücksfälle, die durch leichtsinniges Umgehen mit Schußwaffen durch die Schüler verursacht worden sind, hat sich, wie die „Neue preußische Correspondenz" erfährt, die preußische Schulverwaltung veranlaßt gesehen, ein allgemeines Waffenverbot für die Besucher der höheren Lehranstalten zu erlassen. Jeder Schüler, der in Zukunft im Besitz von irgend welchen Schußwaffen oder Munition betroffen wird, wird unweigerlich mit Ausschluß von der Anstalt bestraft werden.

** **(Der Bürger-Schützenverein Schwerterheide)** hatte seine Truppen gestern nachmittag zur 2. Uebung befohlen und fleißig wurde im Laufe des Nachmittags trotz der afrikanischen Hitze auf der Wiese des Herrn Eckey exerziert und Parademarsch geübt. Selbstredend hatte das Generalkommando auch für die nötige Erquickung der Truppen gesorgt, sodaß kein Schützen-Soldat „schlapp" geworden ist. Gegen 8 Uhr marschierte das Bataillon unter Vorantritt der „Knüppelmusik" des Turnvereins „Jahn" zum Lokale des Herrn Schäfer, wo die Schützen mit ihren Angehörigen noch einige Zeit gemütlich beisammen blieben und sich von den schweren Strapazen des Dienstes erholten. Die Vorbereitungen für das im August stattfindende Schützenfest sind mit großer Umsicht getroffen, sodaß auch die diesjährige Feier wohl einen schönen harmonischen Verlauf nehmen wird. — Die nächste Uebung wird bei Herrn Schäfer abgehalten.

** **(Eine Keilerei)** spielte sich gestern abend an der Ecke der Moltkestraße ab. Zwei junge Burschen hänselten einen alten Mann, für den ein anderer Partei ergriff und im Augenblick waren sie an einander geraten. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

** **Westhofen,** 24. Juli. (Personalie.) Herr Amtmann v. Daniels ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

** **Westhofen,** 24. Juli. (Ein Opfer der Ruhr) wurde am Samstag mittag ein 28jähriger italienischer Arbeiter, der Handlanger Novy. N., der in den Ruhrweiden an dem Legen der Rohre für das Kreiswasserwerk beschäftigt ist, wollte die Mittagspause benutzen, um in der Ruhr, gegenüber von Haus Ruhr, ein erfrischendes Bad zu nehmen. Der Mann wagte sich trotz aller Warnungen zu weit in den Fluß, geriet anscheinend in eine Untiefe und verschwand vor den Augen seiner Mitarbeiter. Die Leiche konnte bis jetzt trotz aller Bemühungen noch nicht geborgen werden.

** **Westhofen,** 24. Juli. Bezüglich der Affäre, welche sich am Sonntag voriger Woche in und vor einer hiesigen Wirtschaft abgespielt hat, wird uns von den Herren Bauführer Eidmann und Kaufmann Irle mitgeteilt, daß sie an der Angelegenheit nicht beteiligt sind. Die Sache ist übrigens zur Anzeige gebracht und dürfte die Untersuchung wohl bald volle Klarheit schaffen.

** **Rheinen,** 24. Juli. (Jagdbeute.) Am Samstag abend hatte Herr Bäckermeister Heinrich Becker von hier das Jagdglück, ein Wildschwein im Gewicht von zirka 190 Pfund zu erlegen. Waidmanns Heil!

Westfalen und Rheinland.

** **Hörde,** 24. Juli. (Eine folgenschwere Explosion) ereignete sich Sonntag Morgen in dem Martinwerk des Hörder Vereins, wobei 5 Mann schwer verbrannt wurden. Man hatte einen Gasofen gereinigt und wieder in Brand gesetzt, als sich kurz darauf ein furchtbarer Knall auslöste, wobei das Feuer mit großem Druck aus dem Ofen schlug. Die vor dem Ofen stehenden Arbeiter Johann Müller, Johann Riegling, Christoph Szeska, Hermann Thomas und Wilhelm Bösch wurden von den Flammen arg mitgenommen, wodurch eine entsetzliche Panik entstand. Brennend am ganzen Körper suchten einige nach Hilfe, die ihnen von den übrigen Kameraden auch sofort zuteil wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes schaffte man alle 5 ins Hüttenhospital. Die Brandwunden der Verletzten erstrecken sich hauptsächlich auf Kopf und Oberkörper. Lebensgefahr ist augenblicklich bei keinem vorhanden. Am schwersten verbrannt sind die Arbeiter Riegling und Szeska, während Bösch leichter verletzt wurde.

** **Eichlinghofen,** 22. Juli. (Einen etwas rabiaten Scherz) gestatteten sich im vergangenen Winter die Bergleute Gustav Burscheidt und Wilhelm Brinkmann von hier. Ersterer rief einem des Weges gehenden Mädchen zu: „Bleib' mal stehen, ich will Dich mit Schnee waschen!", und als das Mädchen davonlief, verfolgten es beide Angeklagten, warfen es in den Graben und rieben es mit Schnee. Das Schöffengericht zu Hörde erkannte am 6. April dieses Jahres gegen die Angeklagten auf je 90 *M* Geldstrafe wegen tätlicher Beleidigung. Gegen dieses Urteil legten beide Angeklagten Berufung ein. Die Dortmunder Strafkammer sah die Sache milder an, hob das erste Urteil auf und erkannte gegen beide auf eine Geldstrafe von je 30 *M*.

* **Iserlohn,** 22. Juli. (Endlich gefaßt.) Endlich erwischt hat man auf Grund eines Steckbriefes den Knecht Ambrosius Weller, der vor mehreren Wochen im Walde in der Läger an dem Sohne des Stadtförsters Marmann ein Verbrechen verübte. Der Verbrecher ist nun in Siegburg verhaftet worden. Weller wurde auch wegen eines später ausgeführten Diebstahl in Mengede steckbrieflich gesucht.

* **Bommern,** 22. Juli. (Ein schwerer Automobil-Unfall) ereignete sich hier gestern abend. Drei Herren aus Laer, die mit einem reparierten Automobil eine Probefahrt machten, gerieten auf eine abschüssige Straße, wobei plötzlich die Bremse versagte. Das Automobil rannte mit rasender Geschwindigkeit gegen einen Baum und die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Während einer der Insassen mit leichten Verletzungen davon kam, wurde dem anderen durch Glassplitter die Pulsader durchschnitten, außerdem erlitt er schwere Kopfverletzungen. Auch der Chauffeur wurde schwer verwundet. Die Verletzten wurden dem Krankenhause zugeführt.

* **Herne,** 22. Juli. (Ein frivoler Scherz.) In der Siegener Gegend war gestern das Gerücht von einem großen Grubenunglück verbreitet worden, das sich bei Herne ereignet haben sollte. Anlaß dazu gaben mit Blaustift geschriebene Telegramme, die ein Unbekannter in Geisweid zum Aushang gebracht hatte. Nachdem festgestellt war, daß es sich um einen groben Unfug handelte, wurde die Telegramme entfernt. Für den Täter wäre ein gehöriger Denkzettel am Platze.

* **Gladbeck,** 22. Juli. (Der Purzelbaum.) Nach einem voraufgegangenen Zechgelage wollte ein hiesiger Arbeiter seinen Bekannten seine Fertigkeit im Purzelbaumschlagen zeigen. Er schlug hierbei mehrmals mit dem Kopf auf dem Boden auf. Am anderen Tage hatte er heftige Kopfschmerzen und begab sich ins Krankenhaus, wo er jetzt an Gehirnerschütterung gestorben ist.

Letzte Drahtmeldungen.

Lebendig verbrannt.

Bochum, 24. Juli. Die in dem Hause Hagenerstraße 19 wohnende Witwe Brix ist heute Nacht lebendig verbrannt. Die Frau hatte in ihrem Schlafzimmer eine Lampe brennen lassen, diese ist jedenfalls umgefallen und hat das Bett in Brand gesetzt. Heute früh wurde die Aermste als vollständig verkohlte Leiche gefunden.

Verbrannter Flugapparat.

Köln, 24. Juli. Bei einem Versuch des Fliegers Houjot, mit seinem Apparat aufzusteigen, geriet dieser in Brand und verbrannte vollständig. Houjot rettete sich durch einen Sprung auf die Erde und blieb unverletzt.

Ein weiteres Opfer des Müllheimer Eisenbahn-Unglücks.

Müllheim, 24. Juli. Der bei dem Eisenbahnunglück schwerverletzte Regierungsbaumeister Nürnberger aus Lörrach ist im Hospital gestern morgen seinen Verletzungen erlegen. Das Gerücht vom Selbstmord des verhafteten Lokomotivführers Platten bestätigt sich nicht.

Kindesleiche im Koffer.

Berlin, 24. Juli. In den letzten Tagen machte sich in dem Zimmer eines Dienstmädchens in Groß-Lichterfelde ein unerträglicher, intensiver Geruch bemerkbar. Als man gestern nach der Ursache forschte, fand man in einem Koffer des Mäd-

Schwerter Zeitung.
(Amtliches Kreisblatt.)

Für die Reisezeit

haben wir, wie früher, auch jetzt wieder zur Bequemlichkeit sowohl unserer geehrten Bezieher als derjenigen Zeitungsleser überhaupt, welche bei dem wechselnden Aufenthalt während der Reise auf das regelmäßige Lesen der Zeitung nicht verzichten wollen, einen

Wochen-Bezug

eingerichtet. Die Zeitung wird täglich mittags im Kreuzband verschickt; dabei wird jede gewünschte Aenderung der Adresse und des Bestimmungsortes berücksichtigt. Der Bezugspreis einschließlich des Kreuzband-Portos beträgt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn

40 Pfg. pro Woche.

Der Putsch des Schahs.

Die anfänglich angezweifelte Meldung, daß der Exschah wieder auf persischem Boden gelandet sei, um sich erneut in den Besitz der persischen Macht zu setzen, hat sich, wie die weiter einlaufenden Meldungen trotz aller Unklarheit ergeben, durchaus bestätigt, und man geht daher großen schweren Wirren dortselbst entgegen. Mit Sicherheit kann der frühere Schah darauf rechnen, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der Bevölkerung zu ihm stehen wird, insbesondere sind die Turkmenen für ihn gewonnen worden, und allem Anschein nach dürfte es zu einem recht erbitterten und blutigen Kampf kommen. In Teheran trifft man begreiflicherweise umfangreiche Gegenmaßregeln. In der letzten außerordentlichen Sitzung gab das Parlament dem neuen Kabinett die Vollmacht, sobald es nötig sei, über Teheran und das ganze Land den Belagerungszustand zu verhängen. Zwischen dem Regenten, dem Sepehdar und dem Polizeiminister Jephrem fanden lange Konferenzen statt. Man glaubt, daß der letztere dazu ausersehen ist, die gegen den Exschah zu entsendenden Truppen zu befehligen. Die Zusammensetzung des neu gebildeten Kabinetts läßt darauf schließen, daß die Regierung nicht gesonnen ist, die Herrschaft ohne Kampf abzugeben. Der Regent wird sich hüten, so ohne weiteres auf die ihm telegraphisch seitens des Bruders des vorigen Schahs ausgesprochene Absetzung hin abzudanken. Vielfach ist auch die Meinung vertreten, daß der Putsch nicht auf die eigene Initiative des Exschahs zurückzuführen ist, sondern daß Rußland dahinter steckt, in dessen Händen der jetzige Prätendent willenloses Wachs wäre. Auffallend ist bei der ganzen Sache, daß die Russen, wenn sie gewollt hätten, die Landung Mohamed Alis leicht hätten verhindern können. Ist doch überdies das parlamentarische Regim in Teheran den Russen ein Dorn im Auge, weil sie angesichts dessen Kontrolle nicht nach Belieben schalten und walten können, sondern sich bei ihrem Vorgehen doch einen Schein Rechtens wahren müssen. Auch für uns in Deutschland ist die weitere Entwickelung der Dinge von Belang. Wenngleich gelegentlich des Zarenbesuches in Potsdam eine Einigung zwischen Rußland und Deutschland über Persien zustande gekommen ist, so haben wir doch nach wie vor dort gewichtige Interessen zu vertreten, und es würde nicht angehen, uns so ohne weiteres beiseite zu schieben. Das Gleiche gilt für England, wo man über die Wendung der Dinge in Persien nicht sonderlich erbaut ist. Jedenfalls dürften sich die Dinge erheblich zuspitzen und nächst auf Persien allein beschränken; denn die persische Regierung ließ dem russischen Gesandten eine energische Note überreichen, in welcher Rußland die Verantwortung für alle Unruhen und Verluste zugeschrieben werden, die aus der Landung des früheren Schahs entstehen könnten. Aber auch an der Newa wird man nicht ruhig zusehen können, und die Nowoje Wremja erklärt denn auch bereits anscheinend inspiriert, daß Rußland auf keinem Fall der zunehmenden Anarchie in Persien gegenüber teilnahmlos bleiben und das Schwinden der Sicherheit dulden könne. Die russische Regierung muß ausgedehnte militärische Maßnahmen gegen Persien zur Sicherung ihrer Interessen ergreifen. In Petersburger politischen Kreisen betrachtet man die Ansicht des genannten Blattes für die der Regierung und glaubt, daß militärische Operationen an der persischen Grenze unmittelbar bevorstehen. Man hat daher allem Anscheine nach mit weiteren Komplikationen zu rechnen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 22. Juli. (Ein dreister Einbruchsdiebstahl) wurde nächtlicherweise im Hause Rembergstraße 60 ausgeführt. Der Dieb drang, bewaffnet mit einer elektrischen Taschenlampe, ins Schlafzimmer und öffnete hier gewaltsam die Kommode. Die Frau wurde durch das Geräusch des Spitzbuben aus dem Schlafe geweckt; auf ihre Hilferufe flüchtete der Dieb und entkam im Dunkel der Nacht. Gestohlen waren eine Uhr mit Kette, 3 goldene Broschen, ein Trauring, 1 goldene Halskette mit Medaillon. Danach scheint es der Dieb vornehmlich auf Goldsachen abgesehen zu haben.

* **Hörde,** 22. Juli. (Undank ist der Welt Lohn!) Die Wahrheit dieses Sprichwortes mußte der Arbeiter Podehl hier erleben. Er hatte sich erboten, einen angetrunkenen Bergmann, der seinen Weg nicht wußte, nach Hause zu begleiten. Unter großen Schwierigkeiten gelang es Pohl, den Bergmann glücklich bis zu seiner Wohnung zu bringen, wo dieser ein Messer zog und dem Pohl einen tiefen Stich in den Rücken beibrachte.

* **Hagen,** 22. Juli. (Ein Schienenprozeß.) Ein Aufsehen erregender Betrugsprozeß stand gestern vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Angeklagt waren der frühere Fabrikdirektor Geile und der Werkmeister Sandkühler, beide aus Wengern. Die Anklage lautet dahin, daß die beiden Angeklagten in den Jahren 1909 und 1910 die Eisenbahnverwaltung, dadurch betrogen haben, daß sie Abnahmeproben fälschten und der Eisenbahn anstatt des bestellten guten Materials weniger gute Gußstücke lieferten. Das Gußstahlwerk „Mark" in Wengern hatte an die Eisenbahn dauernd Brückenlager zu liefern, die inbezug auf Festigkeit und Dehnung gewissen Anforderungen entsprechen mußten. Die Prüfung geschah in der Weise, daß der abnehmende Beamte sich ein oder zwei Gußstücke mit Ansätzen herausuchte und auf diese seinen Abnahmestempel schlug. Der Stempel befand sich am Kopf des Ansatzstückes. Das Werk hatte nun die Verpflichtung, die ausgewählte Ansatzprobe vom Gußstücke abtrennen zu lassen und das Probestück an die Wittener Eisenbahnwerkstätte zur Zerreißprobe einzusenden. Die Zerreißprobe ergab einen so guten Erfolg, daß das Werk von dem Abnahmebeamten als ausgezeichnet empfohlen wurde. Am 20. Dezember vorigen Jahres fiel nun bei einer Zerreißprobe der Kopf eines Probestückes ab und es zeigte sich, daß der Kopf, der den Stempel des Beamten trug, ebenso der Fuß des Gußstückes, an dieses angenietet waren. Es stellte sich heraus, daß man auf dem Werke einfach die Stempel an Kopf und Fuß abgeschlagen und dann dazwischen ein Stück vorzüglichen Kruppschen Achsstahles genietet hatte. Dieser Stahl hatte natürlich die Zerreißproben glänzend bestanden. Nach dieser Entdeckung wurden die früheren Proben mit den Stempeln herausgeholt, und es zeigte sich, daß sämtliche Proben in gleicher Weise gefälscht waren. Andere Proben an Material, das von dem Werke an den Fiskus geliefert wurde, ergaben, daß dieses Material die Abnahmebedingungen nicht erfüllte. In der gestrigen Sitzung gab der Angeklagte Geile zu, daß allerdings Mogeleien vorgekommen seien. Er habe jedoch nichts davon gewußt, vielmehr habe der Mitangeklagte Sandkühler diese vorgenommen. Demgegenüber erklärte der im vollen Umfange geständige Angeklagte Sandkühler, daß er in 2½ Jahren auf Anweisung des Direktors die Mogeleien mit den Stempeln gemacht habe. Doch sei der im Werke selbst gemachte Stahl derartig gewesen, daß er die Proben hätte aushalten können. Nach den Verteidigungsreden der Rechtsanwälte beantragte der Staatsanwalt gegen Geile 6 Monate Gefängnis und 1000 ℳ Geldstrafe, gegen Sandkühler einen Monat Gefängnis. Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende die Vertagung des Urteils, weil erst festzustellen ist, ob Geile entsprechend dem Schaffhausener Strafgesetzbuche überhaupt zur Strafe kommen könne. Diese Frage sei zu prüfen da Geile ausgeliefert worden sei und nun zu seiner Bestrafung das Schaffhausener Gesetz Geltung haben müsse. Der Angeklagte wurde inzwischen aus der Haft entlassen.

* **Hombruch,** 22. Juli. (Vereitelter Giftmordversuch.) Die seit einiger Zeit von ihrem Manne getrennt lebende Ehefrau des Bergmanns Johann Wiesnewski drang in die Wohnung ihres Mannes ein und übergab ihrem neun Jahre alten Sohn Josef eine Tüte voll Kleesalz mit dem Auftrage, davon einen Teelöffel voll dem Vater in den Kaffee zu tun. Der Junge war vorsichtig genug, den Auftrag einer Nachbarsfrau mitzuteilen, die sofort veranlaßte, daß der Junge den Inhalt der Tüte dem Lehrer zeige. Die Ehefrau W., eine dem Trunke ergebene Person, wurde gestern festgenommen und dem Amtsgericht Dortmund zugeführt.

* **Dorstfeld,** 22. Juli. (Eine hartnäckige Selbstmordkandidatin) ist die im hiesigen Armenhause untergebrachte 72jährige Witwe Anna Böcker. Sie versuchte gestern abend zunächst ihrem Leben durch Erhängen ein Ende zu bereiten, wurde aber von einer beherzten Nachbarin noch rechtzeitig abgeschnitten. Hierauf ergriff sie das zu ihrer Rettung benutzte Messer, um sich die Kehle durchzuschneiden. Schwer verletzt wurde sie dem hiesigen Krankenhause zugeführt.

* **Gummersbach,** 22. Juli. (Schwerer Unfall.) In dem Steinbruch der Bergisch-Märkischen Steinindustrie bei Puenderoth stiegen zwei Arbeiter auf einem mit Steinen beladenen Rollwagen, um zur Ladestelle zu fahren. Der Wagen engleiste und riß die beiden Arbeiter einen 10 Meter tiefen Abhang hinunter, wobei sie so schwer verletzt wurden, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

* **Bassum,** 22. Juli. (Das Spielen mit der Waffe) hat wieder einmal ein Unglück herbeigeführt. Der älteste Sohn des Auktionators G. aus Wiebusch hantierte mit einem geladenen Tesching herum. Es entfiel ihm und entlud sich, da es nicht gesichert war. Die Ladung drang dem Jungen durch das linke Auge in den Kopf. Der Bedauernswerte wurde ins Krankenhause gebracht, wo er hoffnungslos darnieder liegt.

* **Düsseldorf,** 22. Juli. (Ein zärtlicher Sohn.) An der Totenbahre des 17jährigen Bruders hat der Glasmaler Valentin Zeigler in Düsseldorf-Gerresheim seine Mutter in schwerer Weise mißhandelt. Als Zeigler deshalb verhaftet werden sollte, leistete er den Polizeibeamten erbitterten Widerstand. In der heutigen Strafkammersitzung hielt der Gerichtshof eine exemplarische Strafe gegen den allgemein gefürchteten Uebeltäter am Platze. Eine solche wurde gegen ihn in Höhe von 3 Jahren Gefängnis festgesetzt.

Evangel. Arbeitervereine.

Der rheinisch-westfälische Verband der evangelischen Arbeitervereine hält am 30. ds. Mts. in Hattingen seinen Verbandstag ab. Dem vom Verbandsvorsitzenden erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl im abgelaufenen Jahre ansehnlich gewachsen ist. Es konnten 21 Vereine mit 2504 Mitgliedern neu aufgenommen werden. Am 31. Dezember 1910 waren 224 Vereine mit 45 512 Mitgliedern vorhanden; die Gesamtmitgliederzahl unter Hinzurechnung von 1033 weiblichen und 571 jugendlichen betrug 47 116. Hierzu sind im laufenden Jahre schon wieder hinzugekommen 6 Vereine mit 577 Mitgliedern und 5 Jugendabteilungen mit 138 Mitgliedern, sodaß der Verband gegenwärtig 230 Vereine mit 47 830 Mitgliedern umschließt. Die Verbandssterbekasse hatte im letzten Rechnungsjahre eine Einnahme von 83 351 ℳ und eine Ausgabe von 50 312 ℳ. Der Ueberschuß bezifferte sich mithin auf 32 126 ℳ. Das Vermögen betrug am Ende des Berichtsjahres 243 600 ℳ und hat bis zum 1. Juli dieses Jahres einer Viertelmillion erreicht. Auch die Familienkasse hat sehr gut abgeschnitten. Es sind ihr 85 Vereine beigetreten. Zu den bisherigen Sekretären in Witten, Hagen, Elberfeld, Düsseldorf, Iserlohn und Hamm-Unna sind im Berichtsjahre zwei neue hinzugekommen, nämlich in Recklinghausen und Mörs. Im laufenden Jahre ist ein neuer Sekretär in Siegen eingetreten. Dazu kommt noch Dortmund. Der evangelische Arbeiterbote, das Organ des Verbandes, verfügte am Ende des Berichtsjahres über eine Leserzahl von 21 00[illegible]

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 20

„Georg," begann sie dann von neuem, „sage mir offen und ehrlich, Georg, dabei richtete sie die Augen beinahe angstvoll auf sein ihr zugeneigtes Gesicht, „wenn ich . . zum Beispiel . . auch arm wäre . . würdest Du . . mein Gott, schau mich doch nicht so finster an, ich, ich kann diesen Blick nicht ertragen . ." unterbrach sie sich selbst und schlug beide Hände über ihr erblassendes Antlitz.

Es blieb einen Moment stille zwischen den beiden, dann nahm Georg wieder das Wort, wobei seine Stimme leise und traurig klang.

„Iduna, meine liebe einzige Iduna, ich schwöre es Dir, wenn ich Millionen hätte und Du arm wärest, arm wie eine Bettlerin, ich würde dennoch nur Dich zu meinem Weib erwählen, aber . . ."

Er sprach, da er ihrem verzweifelten Blick begegnete, nicht weiter, sondern erhob sich und trat ans Fenster ohne auch nur das mindeste von der im vollsten Winterschmucke prangenden Gegend wahrzunehmen, als er eine leichte Hand auf seinem Arm fühlte und Idunas blasses, verstörtes Gesichtchen sich an seine Schulter lehnte.

„Mein Georg, ich glaube Dir gerne, aber ich habe Dich auch verstanden: wenn auch ich arm wäre, würde ich heute nicht Deine Braut sein . . ."

Sein beklommenes Schweigen, seine ernste, ja düstere Miene sagten ihr, daß sie recht hatte.

Er legte den Arm um sie und zog sie leidenschaftlich an sich. „Wenn ich Dich nicht so sehr liebte, meine Iduna," fing er wieder leise und bewegt zu reden an, „so hätte ich mich niemals Dir genähert; aber im Bewußtsein der Reinheit meiner Liebe folgte ich dem Rufe Deiner Tante und sprach offen und ehrlich mit ihr über meine Verhältnisse."

Innig schmiegte sich Iduna an seine Brust. „Um Deinetwillen bin ich so froh, einst durch Tante Wilhelmines Güte reich zu werden, und ich flehe Dich an, mein Georg, laß uns niemals mehr vom Gelde sprechen. Du liebst mich, das genügt und sagt mir alles." Mit bezauberndem Lächeln blickte sie zu ihm auf und bot ihm die Lippen zum Kusse dar.

„Na ja, da schnäbeln sie wie zwei Turteltauben und unsereiner kann sich die Seele ausschreien," rief Frau Dessart in komischer Entrüstung von der Tür her. „Also vorwärts, Ihr Grasteufel, ich habe Hunger für drei."

Lachend eilte Iduna auf die Tante zu und umarmte und küßte sie zärtlich, während Georg ihr die Hand mit so ritterlicher Verbeugung küßte, daß seine Galanterie seitens der alten immer noch eitlen Frau mit einem gnädigen Lächeln belohnt wurde.

Das Diner verlief heiter; man plauderte in angeregter Weise und Frau Wilhelmine neckte in der ihr eigenen, etwas derben Art, die oft darüber in keine geringe Verlegenheit kommenden jungen Leute, worüber sich jene augenscheinlich ungeheuer belustigte.

„Tanterl," flüsterte Iduna, welche die alte Dame schon einige Mal besorgt beobachtet hatte, dieser über den Tisch zu.

„Na, was gibt's denn?"

„Ich bitte Dich, Tanterl, Du . . sollst nicht so viel Wein . . ."

„Ah, Blödsinn!" schnitt die Millionärin kurz Idunas Worte ab. „Man will mir immer Angst einjagen; wissen Sie, Georg, Ihr Freund, der Fixner, diese „Leuchte der Wissenschaft," predigt mir seit Jahren immer die schrecklichsten Dinge vor, na, und diese Kleine da piepst ihm natürlich alles nach, aber, bange machen gilt nicht und wenn einem etwas schmeckt, kann's einem, so denk ich, auch nicht schaden.

„Nun, was starren Sie mich so an?" Sie beugte sich vor und blickte dem jungen Mann in das leicht errötende Gesicht.

„O, gnädige Frau . . ich . . ich meine nur, daß Doktor Fixner ein außerordentlich geschickter Arzt ist und an seinen Vorschriften . . ."

„Pah, wenn man den Herren Aerzten gleich alles aufs Wort glauben wollte. Klappern gehört zum Handwerk. Drum macht keine solche Gesichter. Ich leb' ja noch und gedenke, mich noch manches Jahr auf dieser schönen Welt aufzuhalten, wenn Ihr," sie streifte mit seltsamem Blick das junge Paar, „nichts dagegen habt."

„Tante, liebes, einziges Tanterl," rief Iduna und umarmte heftig Frau Wilhelmine, „wir haben Dich so lieb."

„Na, schön, schön, ich glaub' Dir ja, Kleine," entgegnete gerührt die alte Frau, während sie zu Georg hinüberblinzelte dessen Augen voll leidenschaftlicher Zärtlichkeit an seiner Braut ruhten.

„Hm, ich glaub' nun wirklich selbst, daß er sie gern hat und nicht um des Geldes willen sie nimmt!" sprach sie zu sich selbst.

Eine Weile blieb man noch zusammen, bis Frau Dessart mit ihrer gewohnten Ungeniertheit den jungen Mann mit der Motivierung, daß sie und Iduna noch vieles zu tun hätten, verabschiedete.

„Also, meinetwegen küßt Euch noch einmal und, wenn wir in Wien in Ordnung sind, kommen Sie, Georg, und wenn Ihr Alter, Pardon, ich meine den Herrn Major, Lust dazu hat, mag er mitkommen. Er muß doch seine Nichte, die zukünftige Freifrau von Friedloff, näher kennen lernen."

„Onkel Rudolf wird sich gewiß freuen, auch Sie, gnädige Frau . . ."

„Na, ob er sich allzusehr freuen wird, mich mit in den Kauf nehmen zu müssen, mag dahingestellt bleiben," fiel die Millionärin mit boshaftem Lachen dem jungen Edelmann ins Wort. „Er hat einen verteufelten Hochmut in sich, Ihr Herr Onkel, aber, ich kann ihm die Zusicherung geben, daß meine Millionen auf reelle Art . . ."

„O, gnädige Frau, ich bitte Sie, daran wird doch niemand, der die Ehre hatte, Sie kennen zu lernen, zweifeln," rief Georg, die Röte der Verlegenheit auf der Stirn, „und mein Onkel . . ."

Frau Wilhelmine winkte lebhaft ab. „Ihr Onkel und ich, wir beide sind zu grundverschiedene Naturen, um jemals harmonieren zu können. Doch, das ist mir egal und dann kann man sich ja hübsch aus dem Weg gehen. Die Kleine da muß sich natürlich mehr an den alten Mann zu attachieren suchen."

„O, was meine Braut anbelangt, da ist mir nicht bange," rief Georg, von seinem jugendlichen Ungestüm fortgerissen und aufrichtiger, als die Klugheit es geboten hätte, lebhaft aus, um im nächsten Moment, da er Frau Dessarts maliziöses Lächeln sah, blutrot zu werden.

„Nun, nun, Sie brauchen sich nicht zu genieren, denn ich liebe immer ein aufrichtiges, ungeschminktes Wort . . so, nun gebt Euch also nochmals die Hände und dann komme, Iduna. Es wird spät." 186.20



Das Siegesdenkmal in Vellinghausen.

Ausprägung von Silbermünzen.

Nachdem vor etwa zwei Jahren die Ausprägung von 2-*M*- und 5-*M*-Stücken vorläufig eingestellt worden war, da der vorhandene Bedarf hinreichend gedeckt war und man mit Rücksicht auf die Beliebtheit des neuen 3-*M*-Stücks dieses im größeren Umfange ausprägte, ist jetzt wieder angeordnet worden, daß auch die 2-*M*- und die 5-*M*-Stücke wieder neu ausgeprägt werden. So werden im Jahre 1911 für 30 Millionen *M* 3-*M*-Stücke, für 5 Millionen *M* 2-*M*-Stücke und für 5 Millionen *M* 5-*M*-Stücke ausgeprägt werden. Diesen 40 Millionen *M* Silbergeld für 1911 stehen 50 Millionen *M* Silbergeld für 1909 und 40 Millionen *M* Silbergeld für 1910 gegenüber, so daß also in den Jahren 1909 bis 1911 für 130 Millionen *M* Silbergeld ausgeprägt sein wird.

Es befinden sich zurzeit etwa 265 Millionen *M* 5-*M*-Stücke und über 300 Millionen *M* 2-*M*-Stücke im Verkehr. Bis Ende 1910 waren etwa für 80 Millionen *M* 3-*M*-Stücke im Verkehr. Bis zum Schluß des Jahres 1911 werden an 25 *M*-Stücken im ganzen 10 Millionen *M* ausgeprägt sein. Von den 20 *M*, die laut Gesetz auf den Kopf der Bevölkerung an Silber ausgeprägt werden dürfen, sind bis jetzt 17,4 *M* pro Kopf ausgeprägt worden.

Deutschland voran im Arbeiterschutz.

Das Internationale Arbeitsamt zu Basel hat einen vergleichenden Bericht über die zur Durchführung der Arbeiterschutzgesetze in den verschiedenen Staaten getroffenen Maßnahmen zusammengestellt, aus dem hervorgeht, welche hervorragende Stelle Deutschland in Bezug auf die Arbeiterschutzgesetzgebung und die Gewerbeaufsicht einnimmt. So zeigt der Bericht, daß in Deutschland die Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten, sowohl an sich, wie im Verhältnis zu der Zahl der revisionspflichtigen Betriebe und der darin beschäftigten Personen am größten ist. Im letzten Berichtsjahre waren in den deutschen Bundesstaaten im ganzen 543 Beamte im Gewerbeaufsichtsdienst tätig, gegenüber 200 in England, 139 in Frankreich, 107 in Oesterreich und 42 in Ungarn. Deutschland hat also mehr Gewerbeaufsichtsbeamten, wie diese vier Industriestaaten zusammen. Aus dem Bericht geht auch hervor, daß die Behauptung, Deutschland sei in Bezug auf die Heranziehung von Frauen zur Gewerbeaufsicht anderen Ländern gegenüber im Rückstand, unzutreffend ist. Vielmehr steht Deutschland auch in dieser Beziehung an erster Stelle. Denn die Zahl der im Gewerbeaufsichtsdienst tätigen Frauen belief sich bei uns auf 29, gegenüber je 18 in England und Frankreich und 5 in Oesterreich. Auch in Bezug auf die Vorbildung der Gewerbeaufsichtsbeamten ist Deutschland den anderen Staaten überlegen; denn den Beamten ist bei uns in viel größerem Umfange als in den anderen Ländern auch die Durchführung des Schutzes der Arbeiter gegen Unfall und gewerbliche Krankheit übertragen, eine Aufgabe, die nur auf Grund technischer Vorbildung zu lösen ist. Schließlich sind auch die Befugnisse der Aufsichtsbeamten bei uns weitergehend, als in anderen Ländern, weil die Durchführung aller Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter nahezu schließlich dem eigenen Ermessen des Gewerbeaufsichtsbeamten überlassen ist.

Bunte Chronik.

Eine blutige **Liebestragödie** spielte sich in einem Dresdner Hotel ab. Der Kaufmann Schieberoth aus Berlin, der erst kürzlich von seiner Frau geschieden wurde, erschoß seine Geliebte, eine Berliner Buchhalterin und dann sich selbst. Beide hatten vorher Gift genommen. — Da die Direktion der Straßenbahn in Straßburg es ablehnte, auf die vom Deutschen Transportarbeiterverband eingereichten Forderungen einzugehen, beschloß das Straßenbahnpersonal den **Generalstreik.** Infolgedessen liegt der Tramverkehr völlig lahm. — Ein **Radikalkur** der Maul- und Klauenseuche hat man bei Hastings in England in Anwendung bringen müssen. Das Ackerbauministerium hat beschlossen, die ganzen erkrankten Herden zu schlachten. Es handelt sich um 2300 Schafe und 88 Rinder. Eine kleine Armee von Schlächtern ist aus London abgegangen, die Tag und Nacht morden werden. Man nimmt an, daß ihre Arbeit drei Tage und drei Nächte dauern wird. Die Tiere werden sofort verbrannt. — In der Nürnberger Spielwarenindustrie hat eine **Lohnbewegung** ihren Anfang genommen, die allem Anschein nach zu einem Streik führen wird, da die Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiter im vollen Umfange nicht gewähren wollen. In Betracht kommen über 5000 Arbeiter und Arbeiterinnen. — Der Preis der **Prinz-Heinrich-Fahrt,** der bekanntlich dem englischen königlichen Automobilklub zufiel, besteht in der Figur einer Friedensgöttin mit der Aufschrift „Pax", d. i. Frieden. Prinz Heinrich hob in seiner Ansprache hervor, daß die Fahrt die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland in hohem Maße gestärkt habe. Das Wort „Pax" sei das Wahrzeichen der Fahrt gewesen. — In Paris wurde der Abbé Garnier, Direktor zweier privaten Schulen, von einem entlassenen Lehrer namens Levesque durch **Revolverschüsse** getötet. Die Frau des Mörders gab an, daß ihr Gatte durch die unmotivierte Entlassung dem Wahnsinn nahe gebracht worden sei. — Das **Opfer zweier Betrüger** wurde ein in Wiesbaden zur Kur weilender Deutsch-Amerikaner. Er hatte im Kurhaus die Bekanntschaft zweier Ausländer gemacht, die anscheinend Amerikaner oder Irländer waren, und sich von ihm das amerikanische Papiergeld erklären ließen. Der Kurgast hatte hierzu eine Brieftasche auf dem Tisch ausgebreitet. Im Laufe des Gesprächs verstanden es die beiden Schwindler, die Brieftasche mit 2700 *M* Papiergeld und einen Pfandbrief über 300 Pfund Sterling an sich zu bringen. Dann verschwanden sie. Bis jetzt fehlt jede Spur von ihnen. — Eine **Ausstellung mit einem Riesenüberschuß** ist in unserer Zeit jedenfalls eine außerordentliche Seltenheit. Die Wiener Internationale Jagdausstellung erzielte einen Ueberschuß von 827 610 Kronen und einen Reingewinn von 684 871 Kronen. Der Reingewinn wird nach den Wünschen des Kaisers Franz Joseph, als Protektors der Ausstellung, einer Stiftung für Kinder von Berufsjägern zugewendet werden, die den Namen Kaiser-Franz-Joseph-Stiftung Hubertus führen soll. — Mit einem **Wort traurigen Galgenhumors** ist bei Stendal ein Lebensmüder in den Tod gegangen. Er hatte sich im Walde erhängt. Man fand bei ihm einen Zettel mit folgender Aufschrift: „Endlich komme ich auf einen grünen Zweig. Begrabt mich, wo ihr wollt. Ein Heimatloser."

Vermischtes.

÷ **86 Tage geschlafen.** Großes Aufsehen erregt in Newyorker ärztlichen Kreisen ein eigentümlicher Fall von Schlafkrankheit, der sich in Springfield zugetragen hat. Eine Frau, welche 86 Tage geschlafen hatte, wurde aufgeweckt und befindet sich augenblicklich auf dem Wege der Besserung. Sie war in den ersten Tagen des Monats März eingeschlafen und alle Mittel, sie zum Bewußtsein zurückzubringen, blieben erfolglos. Nach 26 Tagen wurde sie wach, schlief aber kurze Zeit darauf wieder ein. Nachdem es jetzt gelungen ist, sie zu wecken, ist ihr Zustand ein durchaus normaler, jedoch ist sie nicht im Besitze der Sprache, sondern muß sich durch Zeichen verständlich machen. Die Aerzte hoffen, daß sie auch dieses Uebel beseitigen werden.

÷ **Das Streichholz als Lebensretter.** Eine Schreckensszene spielte sich vor einigen Tagen im St. Josephs-Hospital zu Hartford im Staat Connecticut ab. Drei Chirurgen hatten begonnen, einen Kranken zu operieren. Die höchst schwierige und umständliche Operation erforderte die peinlichsten Vorsichtsmaßregeln, scharfes Aufpassen und die größte Sorgfalt. Der Saal war von elektrischem Licht taghell erleuchet; man hatte den Kranken eingeschläfert, und die Tätigkeit der Aerzte hatte soeben ihren Anfang genommen. Da, im kritischen Moment, versagte plötzlich das Licht, und Aerzte wie Krankenwärter standen in vollständigem Dunkel da. Ein allgemeiner Schrei des Schreckens wurde laut; noch zwei Minuten, und der Tod des Patienten mußte eintreten. Da hatte einer der Krankenwärter die Geistesgegenwart, ein Streichholz anzuzünden; und dieser im buchstäblichen wie im übertragenen Sinne lichtvolle Einfall fand sofort Nachahmung: Alle Krankenwärter zündeten ebenfalls so schnell wie möglich Streichhölzer an, und bei dem flackernden, zitternden Licht konnten die Aerzte ihre schwierige Arbeit zu Ende führen. Der Kranke war gerettet.

÷ **Kleider aus Holz.** Ein britischer Forschungsreisender, der kürzlich aus Tibet zurückgekehrt ist, berichtet in einer englischen Wochenschrift von wunderlichen Kleidungsstücken, die er im Lande des Lama sehen konnte; so sah er eine tibetanische Frau, die in Kleidungsstücken aus Holz gehüllt war. Die Idee, Holz als Material für Kleidungsstücke zu benutzen, ist kürzlich von einem amerikanischen Erfinder aufgegriffen worden. Er ließ sich eine bunte Weste machen, die völlig aus feingewebten Fasern von Tannenholz hergestellt war. Selbstverständlich haben die Holzfasern vorher eine besondere chemische Behandlung erfahren, die es ermöglicht, sie wie gewöhnliche Fäden zu verweben. Dieser Holzstoff für Kleidungsstücke ist bereits patentiert und soll mit großer Billigkeit außerordentliche Dauerhaftigkeit verbinden.

÷ **Was ist so süß wie du?** Auf dem Blatt eines Abreißkalenders findet sich folgende drollige Zusammenstellung:

Der Frühling singt's von Strauch und Baum
Und schlägt den Takt dazu:
O Liebeswonne, Maientraum,
Was ist so süß wie du?

Leberspätzlesuppe, Sauerbraten mit Kartoffelknödel und Gurkensalat, Fruchtgelee.

Buchdruckerei Carl Braus
Buch- u. Kunstdruckerei, Stereotypie, Buchbinderei
Gr. Marktstr. 3|5 Schwerte-Ruhr Gr. Marktstr. 3|5
Schnelle und saubere Anfertigung von
Drucksachen jeder Art
Zivile Preise ∴ Prompte Lieferung
:: Verlag der ::
Schwerter Zeitung
Gegründet 1868
Fernsprecher 62

Für Vereine: Statuten, Mitgliedskarten, Eintrittskarten, Plakate u. s. w.
Für Behörden: Tabellen, Steuerzettel, Kostenanschläge, Formulare, Aktendeckel, Aktenkuverts, Jahresberichte u. s. w.
Für den Privatgebrauch: Glückwunsch-Karten, Verlobungs-Karten, Visitenkarten, Geburts-Anzeigen, Hochzeitseinladungen, Hochzeitslieder und -Zeitungen, Trauerbriefe u. s. w.
Für Handel und Gewerbe: Briefköpfe, Rechnungen, Prospekte, Mitteilungen, Arbeitsordnungen, Bier-, Wein- und Likör-Etiketten, Kataloge, Preiskourante, Wechsel, Postkarten, Düten und Beutel aller Art, Adresskarten u. s. w.

Sparsame Frauen stricket nur Sternwolle
Fabrikzeichen
Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern — feinste Sternwollen, hochfeine Sternwollen, beste Konsum-Sternwollen
Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die haltbarsten, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!
Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Für Kranke und Genesende
bewährte Kräftigungsmittel als:
Sanatogen, Somatose, Tropon, Malzextrakt, Biomalz, Haematogen, Higiama, Nährsalzkakao etc. etc.
Kranken-Weine
Portwein, Madeira, Sherry, Ungarwein
empfiehlt
Wilh. Heppe Nachf.
4383 Max Mehlhose.

Reiselektüre
empfiehlt die
Buchhandlung Carl Braus.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
43. Jahrgang ○ Erste und älteste Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 171 Montag, 24. Juli 1911.

Der Staatsanwalt.

Von H. Hill.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gegen diese Annahme sprach die Tatsache, daß der Gegenbesuch früher gemacht worden war, als die Etikette es erforderte, und daß, wenn er nicht so schnell, nicht am Tage der Totenschau stattgefunden hätte, Julius dagewesen wäre, um seinen Chef vor der Gefahr zu schützen. Dies sah aus, als sei der Tag gewählt worden, weil er abwesend war, und dadurch erschien die erste Theorie wieder hinfällig. Es gab nur eine Art, wie sich die beiden widersprechenden Annahmen vereinigen ließen, aber das war zu furchtbar, um überhaupt daran zu denken, und die Idee war auch kaum in seinem Hirn aufgetaucht, als er sie wieder verwarf. Das Mädchen darüber zu befragen, wäre eine Beleidigung gewesen, und wie konnte er sie beleidigen, die ihn eben zum glücklichsten Sterblichen gemacht hatte!

Und selbst wenn er gewollt hätte, so hätte er die Sache augenblicklich nicht weiter verfolgen können, denn plötzlich riß sich Olivia mit einem kleinen Schreckensschrei von ihm los.

„Dort kommt jemand vom Schloß her," sagte sie leise und hastig. „Bitte, geh jetzt, noch darf niemand wissen, wie wir zueinander stehen. Auch ich muß fort. Und denke daran, was du mir versprochen hast, laß den schrecklichen Geheimpolizisten ja nicht hierherkommen."

„Du kannst auf mich rechnen," versetzte Julius, aber sie hörte ihn wohl gar nicht mehr, so rasch lief sie in der Richtung nach dem Schlosse davon. Derjenige, der ihre Flucht veranlaßt hatte, und der ihr jetzt entgegenkam, war Louis, der französische Diener. Offenbar war er ausgeschickt worden, um sie zu suchen, denn er war ohne Mütze, die er zu einem weiteren Gang wohl aufgesetzt hätte.

Julius war über die Unterbrechung seines zärtlichen Tete-a-tete sehr ärgerlich, denn er hätte sie noch so vieles zu fragen, ihr noch so vieles zu erzählen gehabt und hätte noch länger in dem Genuß des neuerrungenen Glückes geschwelgt.

Aber er mußte sich wohl entfernen, wie sie es gewünscht hatte, und so schritt er in entgegengesetzter Richtung dahin. Doch nachdem er eine kleine Strecke gegangen war, konnte er es sich nicht versagen, noch einmal zurückzuschauen, und er überzeugte sich, daß er richtig geraten hatte, und daß der Diener herausgekommen war, um seine junge Herrin zu holen. Er ging jetzt in respektvoller Entfernung einige Schritte hinter ihr her, und Julius schaute ihnen nach, bis der letzte Schimmer von Olivias hellem Kleid hinter den dunklen Buchen verschwunden war.

„Ich glaube, ich werde niemals ein guter Diplomat," brummte Julius vor sich hin, „und noch weniger eigne ich mich zum Leibwächter. Und doch wäre es sehr gut für mich, wenn ich meine Stellung ausfüllen könnte. Ich kriege ein gutes Gehalt, um das Leben meines Chefs zu schützen, und besitze außer diesem Gehalt nicht einen einzigen Pfennig. Und da muß ich ausgerechnet mich in ein Mädchen verlieben, die von der Polizei gesucht wird, und die nach allem, was ich bis jetzt von ihr gehört oder gesehen habe, in irgendeinem geheimnisvollen Zusammenhang mit denen steht, die dem Staatsanwalt nach dem Leben trachten, und zu deren Abmehr ich engagiert bin. Aber es tut nichts. Ich liebe sie, und ich werde sie beschützen und ihr zur Seite stehen, wenn ich auch darüber meine Stellung aufgeben müßte und sie nachher von dem armen Schlucker nichts wissen will."

13. Kapitel.

Die nächtliche Botschaft.

Jemandem ein Versprechen geben, besonders wenn es die soeben gewonnene Braut ist, ist meist sehr leicht, aber es zu halten, ist zuweilen bedeutend schwerer. Das sagte sich auch Julius Penfold vierundzwanzig Stunden später, nachdem er unter den Buchen des Schloßparks um Olivia Maitland geworben hatte. In seinem Liebesglück hatte er etwas versprochen, wovon er jetzt nicht wußte, wie er es ausführen solle.

Wie konnte er Inspektor Black loswerden, ohne daß der joviale Beamte versuchte, das Original des Bildes selbst zu finden? Dies Problem hatte Julius eine schlaflose Nacht bereitet, und es würde ihm voraussichtlich noch eine zweite kosten. Es war ihm nicht schwer gefallen, Olivia zu überzeugen, daß es für ihn ein Leichtes sei, den Inspektor unverrichteter Dinge fortzuschicken, aber er fürchtete jetzt, nachdem er über die Sache nachgedacht hatte, daß es bedeutend schwieriger sein würde, es wirklich auszuführen. Im tiefsten Innern hatte er ein ungemütliches Gefühl, das ihm sagte, das joviale Wesen des Inspektors verdecke etwas, was — nun, nicht ganz so jovial war. Dazu kam, daß er den Brief Blacks immer noch nicht recht verstand. Der Beamte schien darin vorauszusetzen, daß Julius sein Kommen erwartet habe, ja, es klang fast, als habe er ihn gerufen. Und das war doch durchaus nicht der Fall.

Was für ein Märchen konnte er nur erfinden, um Black von der Spur Olivias abzubringen? Und war

---

ganz hingibt, kann nie ein guter und sparsamer Ehemann werden!"

Und ob das Gretchen auch bat und weinte, der gestrenge Vater schickte am anderen Tage den rosa Fächer an den jungen Mann zurück und schrieb ihm gerade heraus seine Meinung. Der junge Bräutigam wurde, als er das Schreiben des alten Papas las, nicht weniger wütend. Das erste, was er tat, war, den Fächer, der an all dem Unglück schuld war, zornbebend zum Fenster hinaus auf den Müllhaufen zu werfen. Dann schrieb er einen Brief an den alten Mann und gestand reumütig, daß er den Fächer ja gar nicht gekauft, sondern ihn nur gefunden und mit vieler Mühe repariert habe, und daß er sich nur geschämt, dies gleich offen zu bekennen. Natürlich war der grimmige Alte nun sehr bald versöhnt und zog sein Veto zurück.

Die Reste des einstmals so eleganten rosa Fächers aber wurden von einem sogenannten Naturforscher aus dem Müll herausgesucht und mit einem melancholischen Achselzucken in den Lumpensack geworfen.

Das war das Ende des schönen Fächers.



Unverdiente Ehrung. Eine hübsche Anekdote von dem italienischen Dichter Roberto Bracco erzählt der „Messaggero". Vor zwei oder drei Jahren wollte sich der Dichter auf der Durchreise durch Rom einen Hut kaufen. Als er in einem Hutgeschäft seine Wahl getroffen hatte, sagte er dem Händler seinen Namen und seine Adresse, damit ihm der Hut zugesandt würde. Kaum aber hatte der brave Huthändler den Namen Bracco gehört, als er mit dem Ausdruck höchster Begeisterung ausrief: „Ah, Roberto Bracco! . . . Sie also sind der Dichter des „Romanticismo"! . . . Erlauben Sie mir, daß ich zum Ausdruck meiner Bewunderung Ihnen den Hut, den Sie mir die Ehre gegeben haben, bei mir zu kaufen, etwas billiger lasse!" Und mit diesen Worten gab der Mann Roberto Bracco eine Lire heraus, — der sie auch ruhig einsteckte. Kaum hatte er jedoch die Tür hinter sich zugemacht, als ihm das Gewissen schlug und er zum nächsten Postamt ging, wo er eine Postanweisung über eine Lire an — Gerolamo Rovetta schickte und auf den Abschnitt schrieb: „Lieber Momi, da ich ein Ehrenmann bin, schicke ich dir eine Lire, die mir ein Huthändler, der dein Bewunderer ist, auf einen Hut, den ich mir kaufte, herausgegeben hat, — in der irrtümlichen Ueberzeugung, der Autor des „Romanticismo" wäre — Dein Roberto Bracco."



Die Gefräßigkeit der Vögel. Im allgemeinen dürfte es bekannt sein, daß Vögel außerordentlich gefräßig sind, wie groß aber das Quantum ist, das kleine Lebewesen, wie Spatzen, Finken u. dgl. zu sich nehmen, darüber dürfte sich wohl mancher nicht recht klar sein.

Am besten macht man sich einen Begriff davon, wenn man einen Vergleich anstellt, was ein Mensch zu sich nehmen müßte, wenn er im Vergleich zu seiner Größe so viel verzehren wollte wie Herr Spatz, der im Laufe des Tages sechs- bis siebenhundert Samenkörner frißt. Er bedürfte zu diesem Zweck ungefähr 24 Hühner zum Frühstück, ein ganzes Schaf zum Mittagessen und etwa 6 Truthähne zum Abendbrot.

Dagegen muß man aber in Betracht ziehen, daß die Vögel, trotzdem sie nicht säen und nicht ernten, bedeutend mehr leisten als der Mensch. Ein Paar Hausschwalben füttert seine Jungen dreimal in der Minute, folglich macht Männchen sowie Weibchen in der Stunde 90 Flüge von und zum Nest, wozu noch die Arbeit des Insektenfangens kommt. Sogar der kleine Zaunkönig fliegt in der Stunde 15 bis 16 mal von und zum Nest, und merkwürdigerweise sind die Insekten, die er seinen Jungen zuträgt, größer und schwerer als die von den Schwalben gefangenen.

Humor.

Abgeschwächt. Hulda: „Karl Schwärmer sagt, du seiest bildschön, Hilda!"

Hilda: „Ach, Unsinn, das hat er doch nicht im Ernst gesagt!"

Hulda: „Doch, ganz im Ernst; aber du weißt ja, in Bildern hat er keinen hervorragenden Geschmack!"

Denkspruch.

Wer mit seiner Mutter, der Natur, sich hält,
Find't im Stengelglas wohl eine Welt.

Goethe.



Victor Hugo über den Schwarzwald. Aus den unveröffentlichten Tagebüchern und Notizen von Victor Hugo hat man eine Sammlung zusammengestellt. Auf seinen Wanderungen durch Frankreich, die Schweiz und an den Ufern des Rheins sind diese Notizblätter entstanden, in denen der berühmte Dichter seine Eindrücke in kurzen Strichen aufzeichnete und oft mit kleinen Skizzen und Zeichnungen begleitete. Er spricht dabei auch von dem Schwarzwald. „Als ich ein Kind war, da weckte dieses Wort „Schwarzwald" in meiner Phantasie prächtige, abenteuerliche Bilder, wie ein Kind sie eben liebt. Ich stellte mir diesen Wald wie ein Wunder vor, als etwas Undurchdringliches, Schauerliches, einen dunklen Forst voll schwarzer Nebel, schmale kaum gangbare Fußsteige, die sich durch den geheimnisvollen Wald wanden, in dem unter mächtigen Baumriesen allerlei schlangenartige Ungeheuer ihr Wesen trieben . . . In meinen Träumen waren die Bäume dieses Waldes etwas Seltsames, Unfaßbares. Es waren keine Kiefern, keine Tannen, keine Buchen, keine Eichen: es waren Bäume. Später, als das wirkliche Leben über meine Phantasie Gewalt errang, da war dies nicht mehr der Schwarzwald, sondern der dunkle Wald. Es war noch immer ein mächtiger Forst mit düsteren Stellen, aber ein wunderlicher Sonnenstrahl fiel durch die Laubkronen und huschte hin durch die mächtige Säulenhalle gewaltiger Baumstämme . . ."

es überhaupt wahrscheinlich, daß der Inspektor, als gewiegter Polizeibeamter, sich durch irgendeine von Julius erfundene Geschichte in die Flucht schlagen ließ, ohne auf eigene Faust den Versuch zu machen, seinen Zweck zu erreichen? Und soviel stand ganz fest, wenn Black auch nur einem Menschen in Monksglade die Photographie zeigte, so erfuhr er ohne jeden Zweifel, daß die schöne junge Dame, die sie darstellte, seit kurzem mit ihren Verwandten das alte Schloß Sir Harry Dunloos bewohnte.

Je mehr Julius sich den Kopf über die unangenehme Geschichte zerbrach, desto mehr kam er zu der Ueberzeugung, daß der Plan, den er zuerst vorgeschlagen hatte, der beste sei, nämlich dem Detektiv ganz offen das zu sagen, was er unter allen Umständen doch entdecken würde. Aber dieser Weg war ihm verschlossen, nachdem er Olivia die Versicherung gegeben hatte, er würde den Beamten fortschaffen, ohne daß sie mit ihm zusammentreffen müsse. Offenbar fürchtete sie sich aus irgendeinem Grunde vor den Fragen des Beamten, und wenn auch Black, nachdem er gehört haben würde, in welchen Verhältnissen die junge Dame lebte, seinen Verdacht vielleicht teilweise fallen lassen würde, so wäre er doch nicht des Namens eines tüchtigen Detektivs wert, wenn er sie nicht einem Verhör unterzöge.

So drehten sich Julius' Gedanken immer im Kreise, und er konnte zu keinem endgültigen Entschluß kommen. Immer und immer wieder legte er sich die Frage vor, warum Olivia eine solche Scheu vor einem Zusammentreffen mit dem Beamten habe, und immer wieder kam ihm der Gedanke, den er schon gestern verworfen hatte, weil er ihm lächerlich und beleidigend erschienen war, und der sich ihm doch immer wieder aufdrängte. Und es gelang ihm nicht, ihn ganz zu verbannen. Es war zu merkwürdig, daß Olivia im Auftrag der Komtesse den Gegenbesuch so schnell gemacht hatte, und zwar gerade an dem Tag, an dem er abwesend war, und daß Hislop an demselben Tag den durch Noras Vorsicht verhinderten Anschlag auf Sir Williams Leben unternommen hatte.

Sollte am Ende doch zwischen der anscheinend so vornehmen alten Dame im Schloß und dem entlassenen Sträfling ein geheimes Einverständnis bestehen? So unwahrscheinlich der Gedanke erschien, Julius konnte ihn nicht los werden, wenn er sich auch immer wieder sagte, es sei unmöglich. Schließlich meinte er, es sei nur seine eigene Dummheit und Gedankenträgheit, die ihn immer wieder auf diese Idee zurückkommen ließen. Denn es war entschieden die einfachste Lösung des Rätsels. Nahm man einmal an, daß die vornehme alte Dame mit dem ehrwürdigen weißen Haar, und vielleicht gar auch ihr kranker Sohn in Verbindung mit einer Mörderbande ständen, so war sofort alles erklärt. Aber nein, es war unmöglich und nur einem Gehirn entsprungen, das zu schwach war, um den wirklichen Zusammenhang ergründen zu können.

Und nicht nur das Grübeln über dieses Rätsel verdarb Julius heute die Laune, es kamen auch noch andere Umstände dazu, die sein Gleichgewicht störten. Lady Graßman war heute gar nicht wohl, und so war es ihm unmöglich, eine Unterredung mit seiner Verbündeten zu suchen. Denn die heitere junge Gesellschafterin war heute fortgesetzt an das Krankenzimmer ihrer Herrin gefesselt, und Julius vermißte den kleinen, munteren Kameraden außerordentlich.

Ueberdies fiel es Julius auf, daß Sir Williams Benehmen ihm gegenüber sich vollständig geändert hatte, seitdem er gestern um Urlaub gebeten, ohne eine Erklärung zu geben warum. Wohl war der Staatsanwalt höflich, aber er vermied jedes vertrauliche Wort, und zeigte auffallende Vorliebe für die Gesellschaft des Herrn Trenkley, während er mit Julius nur die allernötigsten Worte wechselte.

Wäre Julius nicht so tief beunruhigt gewesen, so hätte er sich entschieden über das Benehmen des Privatsekretärs höchlichst amüsiert. Diesem war es natürlich auch nicht entgangen, daß Julius aus irgendwelchem Grunde bei dem Chef in Ungnade gefallen war, und er zeigte sich nun als der richtige Speichellecker, der er war, sich überhebend gegen den Mann, der das Mißvergnügen des Vorgesetzten erregt hatte, und außergewöhnlich untertänig, sogar kriechend gegen den Staatsanwalt selbst.

Trotzdem versäumte Julius nicht seine Pflichten. Den ganzen langen Tag ließ er in seiner Wachsamkeit nicht nach, verlor Sir William niemals aus den Augen, wenn dieser das Haus verließ und beobachtete jeden, der sich der Villa näherte. Aber nichts deutete darauf hin, daß die Villa das Ziel einer Verbrecherbande war, die es auf das Leben des Hausherrn abgesehen hatte. Im hellen Sonnenschein lag sie da inmitten ihres gutgehaltenen Parks, ihrer grünen Rasenplätze und bunten Blumenbeete, das Bild eines friedlichen englischen Heims.

Endlich ging auch dieser lange Tag zu Ende, und wenn auch Julius der Lösung des Rätsels nicht näher gekommen war, so fühlte er sich doch erleichtert, als sein Chef und der Privatsekretär sich für die Nacht zurückzogen. Er selbst hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, sein Bett erst aufzusuchen, wenn sämtliche Bewohner der Villa schlafen gegangen waren. Er pflegte dann erst nachzusehen, ob alle Türen und Fenster ordnungsgemäß geschlossen und alle Riegel vorgelegt waren. Er ging noch einmal alle Korridore ab, und häufig blieb er noch im Finstern sitzen, um zu horchen, ob sich vielleicht irgendwo Eindringlinge bemerkbar machten. Kurz, er tat alles, was ihm als Wächter oblag, ehe er sich in sein Schlafzimmer zurückzog, das neben dem Sir Williams lag und durch eine Tür mit diesem verbunden war.

Heute abend war er durch die gestrigen Vorgänge und das fortgesetzte Nachdenken darüber, wie er den Inspektor verhindern könne, zu Olivia vorzudringen, derartig aufgeregt, daß er seine Nachtwache länger ausdehnte als gewöhnlich. Er stellte sich vor, daß jetzt die Zeit gekommen war, wo Inspektor Black in Beaconsfield ankam und sich in das „Hotel zum Ochsen" begab, und dieser Gedanke wirkte durchaus nicht beruhigend auf seine Nerven. Er fühlte, daß er doch nicht schlafen könne, wenn er jetzt zu Bett ginge, und hielt es daher für das beste, länger als sonst aufzubleiben. Vielleicht zeigte sich irgend etwas, so daß sein Aufbleiben nicht umsonst war. Aber es blieb alles still, und so suchte er denn um halb zwei sein Schlafzimmer auf. Doch auch jetzt ging er noch nicht zu Bett, sondern zündete sich eine Pfeife an, und begann noch einmal ernstlich über das nachzudenken, was ihn den ganzen Tag beschäftigt hatte, nämlich wie er sich Black gegenüber verhalten solle.

Das Zimmer war nur durch die Kerze erleuchtet, die er von unten mit heraufgebracht hatte, aber diese mußte doch einen genügenden Schimmer durch die herabgelassene Jalousie dringen lassen, daß man von draußen bemerken konnte, er sei jetzt in dem Zimmer anwesend. Und es mußte sich draußen jemand befinden, der so viel Kenntnis von den Wohnverhältnissen der Villa besaß, daß er wußte, daß das Licht aus dem Zimmer des jungen Arztes drang. Denn kaum hatte er sich niedergesetzt, als ein Kieselstein, so geschickt geworfen, daß er nur ein ganz leises Geräusch verursachte, gegen das Fenster flog.

Julius liebte frische Luft, und seinem Wunsch gemäß stand das Fenster halb offen. Er brauchte daher nicht zu fürchten, durch Oeffnen desselben den nebenan schlafenden Staatsanwalt zu stören. Leise ging er durch das Zimmer, zog die Jalousie vorsichtig ein Stückchen hoch und schaute hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Flammäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg

Wie gelangt man zu Erfolg?

„Durchdrängen," antwortet der Knopf; „sich guter Führung anvertrauen," sagt der Bleistift; „immer frisch drauf los," meint das Fenster; „kühl bleiben," rät das Eis; „alles zur rechten Zeit," verkündet der Kalender; „niemals den Kopf verlieren," erklärt das Weinfaß; „stets helle sein," ruft das Feuer; „immer den Nagel auf den Kopf treffen," sagt der Hammer; „scharf aufpassen," meint das Messer; „das Gute festhalten," mahnt der Gummitopf; „nur die Arbeit tun, zu der man geschaffen ist," erklärt der Schornstein.

❀

Von Hand zu Hand.

Von Karl Ernstbliß

(Nachdruck verboten.)

Der junge Maler Willberg war zum ersten Male beim Bankdirektor Wolterstein zu Diner gewesen. Man hatte ihn zuvorkommend behandelt, und der Maler nahm sich vor, diese gastliche Stätte öfters aufzusuchen.

Nun saß er und hatte vor sich ein aufgespanntes Stück Atlasstoff von zarter rosa Farbe liegen, auf das er mit leichter Hand aus lichten Farben einen Reigen tanzender und schäkernder Amoretten malte. Die Arbeit ging ihm spielend glatt von der Hand, denn er war mit Lust und Liebe bei der Sache, und der Zweck, den er mit der Arbeit verfolgte, trieb ihn zur Eile an. Die Frau Bankdirektor hatte nämlich den Wunsch ausgesprochen, ein von Künstlerhand gemaltes Sofakissen, wie es gerade Mode war, zu besitzen. Das hatte Willberg, der ein praktischer Mensch war, sofort aufgefangen, und nun rechnete er so: wenn du der Frau den gemalten Stoff zu solchem Kissen schenkst, dann kannst du den Mann dafür anpumpen. Und da ein junger Maler, dessen Bilder noch nicht mit Gold aufgewogen werden, immer in segenannter Verlegenheit ist, so wollte er gleich diesen Umstand benutzen, bei Herrn Wolterstein vorzusprechen.

Schon nach wenigen Tagen war der Stoff bemalt. Es war wirklich ein kleines Kunstwerk geworden, und er machte sich auf den Weg zum Bankdirektor.

Er traf aber weder den Herrn noch die Frau vom Hause. Die Herrschaften seien plötzlich abgereist, sagte man ihm.

Enttäuscht ging er wieder nach Hause. Aber noch am nächsten Morgen las er die sensationelle Neuigkeit, daß der Bankdirektor Wolterstein die ihm anvertrauten Depots unterschlagen habe und nun geflohen sei.

Betrübt ließ der arme Maler alle seine Hoffnungen sinken und warf wütend den Stoff in die Ecke.

Eine halbe Stunde später besuchte ihn ein Freund, der zufällig die Rolle aufwickelte und dann erstaunt ausrief: „Mensch, das ist ja ein ganz famoses Fächersujet! Komm nur sofort mit, das machen wir gleich zu Geld, ich weiß einen Abnehmer dafür!"

Nach einer halben Stunde bereits hatte er ein sehr ansehnliches Honorar in der Tasche und war aller Sorgen ledig.

So wurde aus dem geplanten Sofakissen ein eleganter Modefächer. Schon wenige Tage später stand er, auf zierliches Elfenbeingestell gebracht, in der Auslage und war das Entzücken der gesamten eleganten Damenwelt.

„Sieh doch nur, was für ein reizend schöner Fächer da ausgestellt ist!" rief die kleine Operettendiva, die mit ihrem Bräutigam vorüberging, „den möchte ich wirklich haben, Egon!"

Baron Egon runzelte zwar ein wenig die aristokratische Stirn, widersprach aber nicht, sondern ging hinein und kaufte den rosa Fächer.

Die Künstlerin war überglücklich. Erstens gefiel ihr die Farbe und die Malerei ganz außerordentlich, dann aber hatte ihr der Verkäufer gesagt, daß dies ein Original sei und eben nur einmal verkauft werden könne. Darauf war sie nun erst recht stolz, denn jetzt konnte sie alle ihre lieben Kolleginnen damit ärgern, daß sie etwas besaß, was die anderen nicht haben konnten.

Doch sollte das unschuldige Vergnügen der Diva nicht lange dauern. Bereits vierzehn Tage später kam eine Freundin nach der anderen, und jede präsentierte siegesbewußt den gleichen handgemalten Fächer, nicht nur von demselben Stoff, sondern auch mit genau derselben Malerei.

Der Maler Willberg hatte nämlich, angeregt durch das gute Honorar, gleich noch vier solche Atlasstücke bemalt, um die günstige Konjunktur auszunutzen.

Darob war die kleine Diva nun aber dermaßen enttäuscht und verärgert, daß sie grollend den schönen Fächer in einen Kasten warf, um ihn niemals mehr zu benutzen.

Aber die Diva hatte eine Zofe, und dies fesche Ding war weniger skrupellos; sie kramte sich den rosa Fächer heraus und machte ihn kurzerhand zu ihrem Eigentum.

Acht Tage später hatte die Zofe ihren freien Tag. Sie benutzte den Urlaub, um einen Ausflug zu machen. Und zwar hatte sie ein Rendezvous verabredet mit Johann, dem jungen Reitknecht des Barons Egon, dem sie in heimlicher Liebe zugetan war.

Um sechs Uhr wollten sie sich treffen und dann zum Tanz gehen.

Punkt sechs war die Zofe zur Stelle, sie hatte ein abgelegtes, aber noch fast neues Kleid ihrer Herrin angezogen, war fesch frisiert und elegant behandschuht und hatte natürlich auch den schönen rosa Fächer mitgenommen.

Aber sie wartete eine Viertel- und schließlich eine halbe Stunde, doch ihr Johann kam nicht. Endlich verlor sie die Geduld und ging allein in das Tanzlokal, in dem sie sich amüsieren wollten. Und da fand sie denn ihren Schatz, der bereits mit einem anderen kleinen Mädchen tanzte. Wütend reklamierte sie ihre älteren Rechte und war nahe daran, eine Eifersuchtsszene zum besten zu geben, wenn Johann nicht Geistesgegenwart genug besessen hätte, mit ihr zu verschwinden.

Sie suchten die einsamen Wege des nacht-stillen Parkes auf, und hier geriet die verliebte kleine Zofe nun dermaßen in Erregung, daß sie auf ihren ungetreuen Anbeter wütend losschlagen wollte; da sie aber nichts anderes zur Hand hatte, als den Fächer, so nahm sie diesen beim Stoff und hieb mit dem Gestell auf Johann ein, so daß die zierlichen Elfenbeinstäbe sehr schnell zerbrachen. Aber Johann nahm der Kleinen den Fächer weg und schleuderte ihn weit hinein ins Gebüsch, wo er im Dunkel der Nacht verschwand. Dann nahm der tapfere Mann das Mädel beim Kopf, gab ihm ein paar herzhafte Küsse und ließ sie nicht eher los, bis sie ihm verziehen hatte.

Der rosa Fächer war vergessen.

Einsam, verschmäht, zerbrochen lag er mitten im Park unter einer Haselstaude.

Nach einigen Tagen fand ihn dort der Gehilfe des Parkwächters. Sorgsam hob er ihn auf, reinigte ihn, so gut es gehen wollte, und nahm ihn mit nach Hause. Dort machte er sich daran, die Schäden an dem Gestell mit kunstgerechter Hand zu reparieren.

„Hier, mein liebes Gretchen, habe ich dir etwas Hübsches aus der Stadt mitgebracht." Mit diesen Worten trat der junge Mann ein paar Tage später vor seine Braut hin und überreichte ihr feierlichst den rosa Fächer.

Aber Gretchens Vater war ein verbitterter alter Mann, der im Leben nichts anderes als schwere Arbeit und größte Sparsamkeit gekannt hatte. Als er den eleganten Fächer sah, wurde er zornig und sagte kurz und barsch: „Aus der Partie wird nichts! Ein junger Mann, der das schwer verdiente Geld für solchen Firle-

chens die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines neugeborenen Kindes.

Unwetter und Hitze in Berlin.

Berlin, 24. Juli. Am gestrigen Nachmittag zog über die Reichshauptstadt und Umgebung ein heftiges Gewitter. Der Blitz schlug in Freibad Müggelsee ein. Er traf zunächst eine junge Dame, die augenblicklich tot war; darauf eine Frau und mehrere Herren, die sämtlich betäubt wurden, sich aber später erholen konnten. Zwischen Oberschöneweide und Karlshorst auf fiskalischem Gebiet fuhr der Blitz in eine Eiche, unter der sich eine Mutter mit ihrem 5jährigen Töchterchen befand. Das Kind war auf der Stelle tot und total schwarz. Die Mutter wurde schwer gelähmt nach dem Krankenhause gebracht. Am gestrigen Nachmittag herrschte eine Hitze von 36 Grad Celsius im Schatten, eine Temperatur, wie man sie seit Jahren nicht mehr beobachtet hat. Auf der Chaussee, die von der Grunewaldrennbahn nach Spandau führt, hielten Radfahrer einen führerlosen Brauereiwagen an. Nach kurzer Zeit fanden sie den Kutscher Paul Jentsch aus Spandau mitten auf der Chaussee liegen. Er war von einem Hitzschlag befallen worden und vornüber vom Bock gestürzt, so daß der schwere Brauerwagen über ihn hinwegging. Jentsch war bereits tot. Im Freibad Wannensee wurde gestern nachmittag ein junger Mann von etwa 22 Jahren aus dem Wasser gezogen, bei dem gleichfalls Hitzschlag festgestellt wurde.

Beim Baden ertrunken.

Ostseebad Stein, 24. Juli. Gestern nachmittag badeten 8 Künstlerinnen des Variétés Kaiserkrone in Kiel am Strande. Durch den hohen Wellenschlag, der durch ein vorüberfahrendes Kriegsschiff verursacht wurde, trieben drei der Damen in die See. Hierbei ertranken die Hamburgerin Sofie Zabel und Fanny Frank aus München. Die Leichen wurden geborgen.

Großfeuer.

Brünn, 24. Juli. Das Gebäude der Filzfabrik ist vollständig abgebrannt. Der Schaden beträgt über 1 Million Kronen. Die Pfarrkirche ist gleichfalls zum Teil zerstört. Auch das Militärspital war eine zeitlang in großer Gefahr, sodaß mehrere Kranke bereits hinaus gebracht wurden.

Schon wieder ein Fliegersturz.

Paris, 24. Juli. Gestern ist der 23jährige Flieger Joly mit seinem Apparat aus einer Höhe von 60 Mtr. abgestürzt. Der Verunglückte konnte nur als schrecklich verstümmelte Leiche geborgen werden.

Ein kühner Schwimmer.

London, 24. Juli. Jabez Wolffe, der schottische Schwimmheld, der vorvergangene Nacht von Sangatte an der französischen Kanalküste nach England hinüber zu schwimmen unternahm, mußte den Versuch eine knappe Meile vor dem Ziel aufgeben, nachdem er 15 Stunden im Wasser gewesen war. Dies ist von insgesamt fünf vergeblichen Versuchen Wolffes, den Kanal schwimmend zu durchkreuzen, der zweite, der unmittelbar vor dem Ziel mißlang.

Riesenwaldbrand.

Petersburg, 24. Juli. Bei Wladiwostok auf den Sichotabergen ist ein gewaltiger Waldbrand ausgebrochen, der einen Umfang von 100 Quadratwerst annahme und bis zur Küste vordrang; hundertjährige Lerchen, Tannen und Eichen sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Durch die ungeheure Hitze sprangen Granitfelsen, die Abhänge des Gebirges erhielten tiefe Risse.

Zum spanisch-französischen Zwischenfall.

Madrid, 24. Juli. Canalejas erklärt, er würde über den neueren Konflikt schweigen, solange sich die Lage nicht völlig geklärt habe, da ihm Aeußerungen zugeschrieben würden, die die ganze Arbeit der Diplomatie zu stören geeignet seien. Er habe übrigens gute Hoffnungen, daß die ganze Angelegenheit baldigst erledigt werden würde.

Riesenbrand am Bosporus.

Konstantinopel, 24. Juli. Gestern nachmittag brach in Stambul, und zwar gleichzeitig in den Stadtteilen Utuntscharschi und Vernedschiler Feuer aus, das sich infolge des starken Windes schnell nach mehreren Richtungen hin ausbreitete. Seit sechs Stunden dauert die Feuerbrunst an. Mehrere Stadtteile sind eingeäschert. Alle Bureaus des Generalstabes, die sich in besonderen Gebäude unweit des Kriegsministeriums befanden, brannten nieder. Wie versichert wird, wurden alle Dokumente im ganzen Archiv noch rechtzeitig gerettet. In Konstantinopel ist allgemein das Gerücht verbreitet, die Feuersbrunst, die zu Unruhen ausgenutzt werden sollte, sei auf Brandstiftung zurückzuführen. Das Kriegsministerium wird durch starke Truppenkordons bewacht. Hodschahs durchziehen die Straßen und beklagen laut die Ausdehnung des Unglücks. Wie verlautet, ist der Marineminister angeblich in einer Mission unerwartet nach England abgereist. Zu dem Brande wird weiter gemeldet: Der Brandherd umfaßt bisher mehr als 1½ Kilometer. Der Kriegsminister Mahmud Schefket Pascha wurde durch einen stürzenden Balken schwer, doch nicht lebensgefährlich verletzt. Bisher sind 14 kleinere Moscheen verbrannt. Die Löscharbeiten werden durch großen Wassermangel empfindlich erschwert.

Der entführte Ingenieur Richter.

Saloniti, 24. Juli. Beim hiesigen jungtürkischen Komitee traf ein Brief Hamsid Beys aus Elassona ein, worin er seinem großen Bedauern Ausdruck gibt, daß er Richter bisher nicht habe ausfindig machen können. Wenn die letzte Untersuchung in der Gegend von Kokowa auch resultatlos verlaufe, müsse auch er den Standpunkt einnehmen, daß Richter nach Griechenland gebracht worden sei, und daß dabei auch Offiziere der griechischen Grenzwache beteiligt seien. Andererseits tauchen auch wieder Meinungen auf, Richter sei in der Gegend von Serfidsche oder Grebena zu suchen.

27. Juli: Bewölkt, trübe, schwül, warm, Regenfälle.
28. Juli: Vielfach bedeckt mit Regen, kühler, starker Wind.
29. Juli: Kühler, lebhafter Wind, Regenfälle, teils heiter.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas;
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Wilkes Saison-Ausverkauf

dauert nur noch **Montag, Dienstag und Mittwoch**, und
sind die Preise für diese **3 Tage** nochmals billiger gestellt.

Herren-Anzugstoffe werden mit **30 Prozent Rabatt** verkauft.

Otto Wilkes ▪ **Schwerte.**

4546

Zur Teilnahme an der
Staatsgarantierten Geldauslosung,
welche am **1. August** cr. beginnt,
ladet höfl. ein der Provinzial-Hauptvertreter
Alfred Schulz in Nordhausen. 1. Hesseröderstrasse 48.

Ca. **9 Millionen Mark**
werden auf ca. **57 000 Treffer**
verteilt,
darunt. 20 Haupttreff.
von
320 000 Mk.
300 000 Mk.
160 000 Mk.
81000 M. 76823 M.
48000 M. 45000 M.
32000 M. 24000 M.
18000 M. 17000 M.
16000 M. 12000 M.
und so weiter.

Ziehungsliste grat. u. frco.

Weniger als 3 Nummern werden nicht abgegeben.

Zusendung erfolgt am einfachsten per Nachnahme portofrei von
3 versch. Nrn. für 4.40 M.
6 versch. Nrn. für 8.40 M.
9 versch. Nrn. für 12.40 M.
etc. 4547

Man bestelle sofort, denn der Vorrat von Losen ist gering!

1 Wohnung
von 3 Zimmern mit sämtl. Zubehör, auf Wunsch auch Gartenland zum 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4482

In einem besseren Hause mitten im Garten sind 3—4 schöne, große
Mansarden
an eine Dame oder Ehepaar ohne Kinder billig zu vermieten. Auf Wunsch auch Badezimmer und Garten. Nähere Auskunft wird erteilt **Hagenerstr. 9.** 4483

Freundlich möbliertes
Zimmer
mit Morgenkaffee zu vermieten. 4404
Näheres in der Geschäftsst.

Wiederholt als ein
vorzüglich. Mittel
gegen
Flechten und Mitesser
wird
Obermeyers Herba-Seife
empfohlen. 4540

Zeugnis:
„Ihre Herba-Seife habe ich mit Erfolg angewandt gegen Flechten, Mitesser und kann Ihnen für dieses vorzügliche Mittel meinen besten Dank aussprechen."
Freundt, Hamburg.

Obermeyers **Herba-Seife** zu haben i allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stck. 50, Pf. 30% stärker Präp. Mk. 1.—

3 Zimmer
per 1. Oktober zu vermieten. (4548
Näheres **Hüsingstr. 25.**

Partiewarenhaus
Hüsingstrasse 25
— (gegenüber Weinberg) —
Gebe von heute ab auf
Kinderwaschblusen
:-: :-: und alle andere :-: :-:
Konfektion
trotz der bekannt bill. Preise einen
Extra-Rabatt von 10 Proz.
1 Post. **Schuhwaren** zu Schleuderpreisen.
Nur im
Partiewarenhaus
Hüsingstrasse 25
Hauptgeschäft **Hörde**, Chausseestrasse 37.
Filiale **Aplerbeck**, Markt No. 23. 4552

Ein Zeugnis meiner Leistungsfähigkeit!

Weit unter Preis
verkaufe einen grossen Posten meistens reinwoll.
Kleider- und Blusenstoffe zu 75 Pfg., 1.— Mk. und 1.20 Mk. per Meter,
nur gute Sachen, welche fast das Doppelte gekostet haben.

Waschechte, gute
Haus-Kleiderstoffe nur 45 Pfg. per Meter.

Köper-Bettkattune
vollständig waschecht, neueste Muster, p. Meter **35 Pfg.**

Hiervon fertige 2 schläf. **Bettbezüge** nur **Mk. 2.50**

140 cm breite **Schürzensiamosen**
Hausmacher-Qualitäten, nur **75, 85** und **95 Pfg.** p. Met.

Schürzensatin blau mit weissen Tupfen **nur 45 Pfg.** per Meter.

Auch alle anderen Manufakturwaren zu so billigen Preisen, wie sie kaum von der Konkurrenz geboten werden können.

Wilh. Sasse Nachf.
Schwerte, Hüsingstrasse 3. 4538

Herz'
Schuhwarenhaus
Hüsingstr. 29 Hüsingstr. 29

Wegen vorgerückter Saison und um mit den vorrätigen Einzel- und Restpaaren zu räumen, habe ich grosse Posten Chevreaux- und Boxkalf-Stiefel zu unglaublich billigen Preisen zum Verkauf gestellt.

Ich verkaufe

diese Damen- und Herren-Stiefel wie folgt:

Keine Auswahlsendungen



Diese Waren sind nicht dekoriert.

Die Preiswürdigkeit dieser Stiefel ist etwas Seltenes und das Gebotene ganz aussergewöhnlich, da es nur erstklassige Fabrikate und gute reelle Qualitäten sind. Sie wahren Ihre eigenen Vorteile, wenn Sie von diesem enorm billigen Angebot Gebrauch machen.

Sortiment 1 schwarz und farbig — jedes Paar zur freien Wahl — Sonstiger Preis bis Mk. 10.50 — Box, Chevreaux und Ross-Chevreaux — **5.95**

Sortiment 2 schwarz und farbig — jedes Paar zur freien Wahl — Sonstiger Preis bis Mk. 12,50 — Chevreaux und Boxkalf — **7.95**

Sortiment 3 schwarz und farbig — jedes Paar zur freien Wahl — Sonstiger Preis bis Mk. 15.50 — Chevreaux und Boxkalf — **10.50**

Sortiment 4 schwarz und farbig — jedes Paar zur freien Wahl — Sonstiger Preis bis Mk. 19.50 — **12.50**

Während dieser Räumungstage auf alle anderen Waren bedeutende Preisermässigung.
Der Verkauf beginnt Dienstag, den 25. Juli und dauert nur 10 Tage.

Schuhwarenhaus D. Herz Nachf. • Schwerte

Hüsingstrasse 29 Fernsprecher 231 **Hüsingstrasse 29** 4512

Steckbrief.

Gegen den unten Beschriebenen, welcher flüchtig ist, und sich verborgen hält, soll eine durch Urteil des Königlichen Schöffengerichts in Oppeln vom 26. April 1911 wegen Betruges, begangen in Oppeln im Juni 1908, und wegen Unterschlagung, begangen in Comprachtschütz, Kreis Oppeln, im September 1908, erkannte Gefängnisstrafe von sechs Wochen vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten 2 D 116/09 sofort Mitteilung zu machen.

Personalbeschreibung: Familienname: Hamich, Vorname: Josef, Stand und Gewerbe: Zementarbeiter, geboren am: 3. März 1880 zu Dürr Arnsdorf, Kreis Neisse. Letzter Aufenthalt: Wohnung Annen, jetziger vermuteter Aufenthalt: Witten i. W

Oppeln, den 26. Juni 1911.

Königliches Amtsgericht.

4543

Billig! Billig!

Paderborner-Brot!

Gutes, kräftiges **Paderborner-Brot** zu Mk. 1.25 1.05 und 0.85, desgleichen **Westfäl. Bauernstuten,** das Stück zu Mk. 1.—, versendet bei Abnahme von 4 Stück **franko per Eilgut** unter Nachnahme die

Paderbornerbrot-Fabrik

von **Joh. Hake,** Upsprunge b. Salzkotten. **Fernruf 13.**
Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. Bei Bestellungen erbitte genaue Adresse und Bahnstation. 4721

Bekanntmachung.

Infolge Vervielfältigung der Gemarkungsurkarten Flur 2 Blatt 2 und 3 der Gemarkung Rüdinghausen sind Abdrücke durch das Königliche Katasteramt III in Dortmund oder durch die Königliche Regierung in Arnsberg gegen Erstattung der tarifmäßigen Gebühren zu beziehen.

Hörde, den 21. Juli 1911. 4550

Der Königliche Landrat: Luckhaus.

Bekanntmachung.

Zum Vorsitzenden des Kreisfeuerwehrverbandes des Landkreises Hörde und zum Kreisbrandmeister ist der bisherige Oberbrandmeister **Tillmann aus Schwerte** gewählt worden. Gemäß § 5 der Satzungen des Kreisfeuerwehrverbandes habe ich diese Wahl bestätigt. 4551

Hörde, den 20. Juli 1911.

Der Königliche Landrat: Luckhaus.

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist ein Prospekt der **Firma Gebr. Stein, Schwerte,** betr. 95-Pfg.-Tage beigefügt, den wir geneigter Beachtung empfehlen. 4541

Die Geschäftsstelle.

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist ein Prospekt des **Gardinen-Hauses Paul Kalitzky, Dortmund** beigefügt, den wir geneigter Beachtung empfehlen. 4549

Die Geschäftsstelle.

Briefpapiere in eleganter und einfacher Ausführung **Carl Braus Papierhandlung**

F. L. Strack
Friseur, Ostenstr. 5, Schwerte
empfiehlt sich zur Anfertigung ämtl. Haararbeiten.

Zöpfe
in reinen Naturfarben stets vorrätig. Ankauf von Haaren. Nachfärben von Zöpfen. 3674

Bettfedern und Daunen
doppelt gereinigt, garantiert staub- und geruchfrei.
Echtfarbige federdichte
Barchende.
1574 **Gebr. Stein.**

Ein in Küche u. Haus erfahrenes
Mädchen
sowie besseres **Zweitmädchen** im Nähen erf. für kleinen herrschaftl. Haushalt per 1. Sept. gesucht.
Frau Hugo Kämpfer,
4408 **Barmen, Ringelstr. 2.**

Tüchtige 4459
Maurer u. Handlanger
sofort gesucht.
Wilh. Luck,
Baugeschäft, Königstr.

Suche auf sofort jüngeres sauberes und ehrl.
Mädchen
für einige Stunden morgens zum Bedienen der Kundschaft. 4553
Frau Aug. Bracht.

Dienstmädchen
lernen alle ihre Arbeiten (Anstand, Decken, Servieren, Reinigen, Bohnern, Waschen, Plätten, Kochen, Frisieren, Zeiteinteilen usw.) aus dem „Katechismus für das feine Haus- und Stubenmädchen", 30stes Zehntausend, 65 Pfg., gebunden Mk. 1.25, gegen **Voreinsendung** oder Nachn. direkt vom **Fröbel-Oberlin-Verlag** in **Berlin-Südende,** Stephanstraße 24 A, und von **Buchhandl. Carl Braus,** Schwerte, Gr. Marktstr. 3—5. 4545

Schrankpapier
empfiehlt **Carl Braus.**

Meine

95-Pfg.-Tage

beginnen **Dienstag, den 25. Juli.**

10000 Teile kommen zum Verkauf, welche zu Einheitspreisen von **95 Pfg. (1, 2, 3 und 4 Stück oder Meter)**

abgegeben werden. — Diese Waren haben teilweise den doppelten und dreifachen Wert und sind auf Tischen, Theken und Körben ausgelegt. — Der Verkauf dauert nur kurze Zeit und ist ein Besuch unbedingt lohnend. 4544

D. Treu Nachf. ▪ **Schwerte** ▪ **Hüsingstrasse 1.**